

Politische Uebersicht.

Die Militärdebatte.

Die ersten Abstimmlungen über die Wehrvorlage haben am Freitag im Reichstag stattgefunden. Die Regierung und die unerfährlichen Militärs aus dem Hause hatten noch in letzter Stunde alle Anstrengungen gemacht, um die von der Kommission gestrichenen drei Kadettregimenter wieder herzustellen zu lassen. Die Konservativen waren hierbei noch auf den besonders schlauren Trick gekommen, daß sie noch um zwei Regimenter über die Regierungsvorlage hinausgingen. Und das Zentrum, das in der Kommission geschlossen für die Streichung von drei Regimentern eingetreten war, hatte in seiner Sehnsucht nach Verständigung mit dem Kriegsminister seinen Mitgliebern die Abstimmung freigegeben. Das alles nützte nichts. Vergeblich redeten die Herren Rogalla von Bielefeld, Meitin und v. Camp dem Reichstag zu; vergeblich strengte sich Herr v. Geeringer an. In namentlicher Abstimmung wurden beide Anträge — der konservative auf Schaffung von drei Regimentern, der nationalliberale auf Wiederherstellung der sechs — abgelehnt; der Antrag des Herrn Hoffmann sogar mit einer unerwartet großen Mehrheit.

Dann folgten die Abstimmungen über eine Reihe von Resolutionen, die größtenteils angenommen wurden. Lustig war es, festzustellen, wie bei der Abstimmung über die Resolution auf Abänderungen der Bezeichnung „Train“ die äußerste Rechte mit den äußersten Linken in der Opposition sich befand. Bei dem Hammersprung, der dann notwendig wurde, blieben aber die Konservativen aus Scheu vor der Nachbarschaft außerhalb des Saales. „Der Train soll einen anderen Namen kriegen, und darum soll ich mit den Sozialdemokraten durch eine Türe gehen! He!“ — hörte man einen bekannten konservativen Abgeordneten ausrufen. . . .

Den sozialdemokratischen Antrag auf Verkürzung der militärischen Dienstzeit bis auf ein Jahr und auf eventuelle Abschaffung des Sträflings-Freiwilligen-Privilegs (falls der Hauptantrag abgelehnt würde) begründete mit ausführlichen Darlegungen Genosse Dr. Gradnauer. In einer sehr geschickten Argumentation wies er besonders auf diese eigennützige Bevorzugung der herrschenden Klassen gegenüber der ungeheuren Belastung der Volksmassen hin.

Einer Parlaments-Korrespondenz zufolge soll nach Fertigstellung des Steuerkompromisses die Arbeit so beschleunigt werden, daß sie bis zum 28. Juni abgeschlossen ist. Die Budgetkommission soll alle Deduktionsvorlagen bis zum 21. d. Mts. fertigstellen. Das Plenum will den Wehrbeitrag in der nächsten Woche beraten, außerdem noch Wahlprüfungen und kleine Vorlagen, darunter das Staatsangehörigkeitsgesetz. Die übrigen Deduktionsvorlagen und die Wehrvorlage in dritter Lesung folgen in der Woche vom 23. bis 28. Juni. Wenn sich noch Komplikationen ergeben, sollen höchstens noch drei Tage zugelegt werden, so daß die Vertagung spätestens am 2. Juli erfolgt. — Wenn, wenn . . .

Das Fellschen um den Wehrbeitrag.

Wie die „Germania“ erfährt, wird die Reichsregierung zu den von der Kommission in erster Lesung gefassten Beschlüssen zum Wehrbeitrag einige Abänderungen beantragen. Diese Forderungen sind im wesentlichen folgende:

Die Kommission hat beschlossen, für die Erfassung des landwirtschaftlichen Besitzes das Zwanzigfache des Ertrages festzusetzen. Die Regierung fordert die Festsetzung des fünfundzwanzigfachen des Ertrages. Ferner ist der Regierung der von der Kommission für die großen Vermögen beschlossene Satz von 1 1/2 Prozent zu hoch gegriffen! Sie verlangt seine Ermäßigung auf 1 Prozent, mindestens aber auf 1/2 Prozent. Bei den von der Kommission festgesetzten

Strafen für Steuerhinterziehungen fordert die Regierung die Streichung der Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie Ermäßigung der beschlossenen Freiheitsstrafen.

Endlich verlangt die Regierung, daß die von der Kommission für die Besteuerung des Einkommens festgesetzte Mindestgrenze von 5000 Mk. auf mindestens über 10.000 Mk. erhöht wird.

Trifft diese Darstellung zu und wird die Regierung wirklich, wie man behauptet, all die erwähnten Forderungen als unannehmbar bezeichnet, so müssen die Kompromißverhandlungen über den Wehrbeitrag aufs neue eintreten. Die Unterhändler in den bürgerlichen Parteien und im Lager der Regierung haben es nicht so leicht.

Bis zum Abschluß gelangt ist bis zur Stunde das Besteuerungskompromiß noch nicht. Zwar liegt es in den bereits bekannten großen Zügen — *Vertrag über die Einkommensteuer* — vor, aber über Einzelheiten ist man sich noch nicht einig. Vor allem sind die Konservativen noch keineswegs gewonnen, und die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt unvorsichtig, diese Verständigung sei bei weitem noch nicht fertig, ja es seien noch nicht einmal die erforderlichen Grundlagen geschaffen.

Die Rechte will zunächst auf dem Boden des Regierungsentwurfs stehen bleiben. Sie habe, wie Herr Derlebs Organ verkündet, Zugeständnisse gemacht bis an die Grenze des Möglichen. Sie hat den Regierungsentwurf trotz ihrer Bedenken verteidigt, obwohl die Regierung für ihr eigenes gesetzgeberisches Find wenig Liebe kundet habe.

Nach dieser Verwahrung erklärt das Blatt aber doch die grundsätzliche Bereitwilligkeit zu Verhandlungen.

Die Konservativen sind bereit, mit den übrigen bürgerlichen Parteien eine Verständigung zu suchen, die allerdings der Zustimmung der Regierung sicher sein muß. Man darf aber von ihnen, die ohnehin schon gewaltige Opfer zu bringen entschlossen sind, nicht ein unerträgliches Opfer der Ueberzeugung fordern.

Es kommt also nur darauf an, wie die Verständigung aussieht. Die Rechte hat nichts gegen eine Vermögenszuwachssteuer, die die Erbschaften frei läßt. Die aber ist wieder für die Liberalen unannehmbar, und nun ist das Zentrum dabei, die Erbschaftsteuer so zu gestalten, daß die Agrarier sich mit ihr abfinden sollen. Das sagt die „Germania“ in einem langatmigen Artikel auseinander, der die beiden Zwecke verfolgt, die Konservativen für das Kompromiß zu gewinnen und die Zentrumspartei gegen den Vorwurf des Umfalles zu verteidigen.

Das Zentrum, so hören wir da, hat geschlossen niemals prinzipielle Bedenken gegen die Erbschaftsteuer gehabt. Das war von jeher bekannt, aber seit dem Jahre 1909 ist in der Zentrumspresse immer nur die prinzipielle Gegnerlichkeit zum Ausdruck gekommen. Jetzt lautet es wieder anders, wie's treffst. Jetzt wird uns und den Zentrumswählern erzählt, daß die Fraktion sich im Jahre 1909 aus vier verschiedenen Erwägungen gegen die Steuer erklärt habe. Ein Teil habe prinzipielle, der andere praktische, der dritte politische, der vierte sonst welche Gründe für die Ablehnung gehabt. Gegenwärtig aber lägen die Dinge so, daß erstens bei der Ausgestaltung der Deduktionsvorlage der Sozialdemokratie keine entscheidende Mitbestimmung eingeräumt werden dürfe und daß zweitens eine solche Mehrheit für die Erbschaftsteuer vorhanden sei.

Das ist ein kleiner Widerspruch, da die sichere Mehrheit nicht ohne die Sozialdemokratie besteht, aber man muß sich doch herausreden und muß den Konservativen die Sache plausibel machen. Was die tun werden, steht noch dahin. Vielleicht werden der Erbschaftsteuer, um mit der „Germania“ zu reden, auch die letzten Stitzhähne ausgebrochen. Vielleicht ist es der spröden Jungfrau auf der Rechten auch garnicht so unangenehm, wenn sie am Schluß ein bißchen vergewaltigt wird. Dann ist man doch auf gute Art den ewigen Krakeel um die Erbschaftsteuer los.

gestern und vorgestern gelang, das merket ihr übermorgen wieder an. Heute aber prangt ihr in der frischen Gemüthsruhe eurer wilhelminischen Ueberzeugung. Und darum können wir euch weder als offene Gegner respektieren noch gar am Ende als heimliche Gefinnungsgenossen verstehen, denn eure Gesinnung ist nicht die unsere!

Die Monarchisten sind in Deutschland zum großen Teil persönliche Gegner Wilhelms II. ja, seine persönlichen Gegner sind fast lauter Monarchisten. Ein ehrliches Verhältnis zu Wilhelm haben aber in Deutschland die Sozialdemokraten. Die sehen in dem regierenden Kaiser nichts anderes als einen Menschen wie andere Menschen eben auch, und sie haben ein ruhiges, objektives Verständnis für die Wirkungen, die es auf einen Menschen haben kann, wenn man ihn von Kindheit auf in dem Glauben erzieht, er sei von Gottes Gnade dazu berufen, über 60 Millionen andere Menschen unumschränkt zu gebieten. Die Monarchisten haben dieses Verständnis nicht. Sie wollen einen Monarchen haben, wie sie sich ihn vorstellen, und weil Wilhelm II. das nicht ist, sind sie mit ihm unzufrieden.

Was jene Monarchisten Wilhelm II. vorzuwerfen pflegen, ist viel mehr eine Schuld des monarchischen Systems, als des Monarchen. Daß ein einzelner, den die Geburt auf den Thron gesetzt hat, ein so ungeheures kompliziertes Gebilde wie den modernen Staat wirklich regiert, ist eine glatte Unmöglichkeit. Titel und Rang sind vererblich, nicht das politische Genie. Hervorragende politische Fähigkeiten reifen in der Stille der Studierstube, in der publizistischen Arbeit, in der Verwaltungspraxis, in der Volksversammlung, im Parlament. Die Glätte des Hofpartetts, das Milieu des Offizierskorps, die ewige Jagd und Unruhe des Hoflebens sind ihrer Entwicklung abträglich. Da ist es schwer, die Welt kennen zu lernen, wie sie ist, der Blick wird oft unsicher, das Urteil verbiegt sich leicht, und wenn man dabei noch temperamentvoll ist, leicht geneigt, seiner Stimmung lauten Ausdruck zu geben, kommt manches Wort zum Vorschein, das die Welt erschauern macht.

Darum braucht man Wilhelm II. auch nicht die vielen festigen Neben nachzutragen, die er gegen die Sozialdemokratie gerichtet hat. Er hat wohl kaum jemals Zeit gefunden, die sozialdemokratische Bewegung zu studieren, und daß sie ihm, der von seinem Gottesgnadenberuf durchdrungen ist, höchst unsympathisch sein muß, versteht sich von selbst. Geschadet hat aber die kaiserliche Ungnade der Sozialdemokratie bekanntlich nicht, denn bei seinem Regierungsantritt hatte sie erst dreiviertel Millionen Anhänger, während sie jetzt mit vierhundert Millionen zur Jubiläumssfeier aufmarschieren kann. Damals bildete sie knapp ein Zehntel der Bevölkerung, heute mehr als ein Drittel. Sie hat die Zahl ihrer Wähler in diesen 25 Jahren mehr als verdreifacht. Bleibt es bei diesem Tempo der Entwicklung, dann wird es zum 50. Regierungsjubiläum Wilhelms II. in Deutschland nur noch Sozialdemokraten geben! Nur in der ersten Zeit verhielt sich die Sozialdemokratie gegen kaiserliche Äußerungen reizbar und empfindlich. Jetzt hat sie längst die Ruhe gewonnen, die das Bewußtsein der steigenden Macht verleiht.

Die Millionen des deutschen Arbeitsvolkes blicken auch heute mit Ruhe auf das bunte Treiben, das sich in Straßen und Gassen abspielt. Sähen sie darin den Ausdruck einer Ueberzeugung, die ihnen feindlich ist, sie könnten ruhig werden. Buntes Tuch und schallender Nebelärm können ihnen nicht imponieren, wissen sie doch, daß etwas ganz anderes dahintersteckt, als was der gleißende Schein vorspielt. Viele Jahre lang ist die deutsche Politik unter Aufsicht und Führung der Sozialdemokratie von Enttäuschung zu Enttäuschung marschiert, und je schlimmer es ward, desto bunter glänzten die Farben, desto lauter klang Trompeten- und Geschmetter, Hurrageschrei.

Feiert und rebet, soviel euch beliebt! Wir wollen, wie bisher, arbeiten und kämpfen!

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schatzler.

(Nachdruck verboten.)

Es flogen nur wenige Passagiere aus, der Verkehr war schwach um diese Zeit. Das Landungsrecht war zum Einsteigen frei. Als der Dampfer kam, hatte der Kapitän einen Entschluß gefaßt. Er wollte an Bord, solange das Schiff noch leer war. Er hatte Angst, daß er in die Menschenmenge hineingeraten könnte.

Es gelang ihm, der erste am Brett zu werden. Er war inebsten aufgeregter, er zitterte, die Beine wollten ihm nicht gehorchen, der Strom des nachdrängenden, er wurde aufs Borddeck geschoben, er war mitten unter ihnen.

„Was!“ sagte der Kapitän. Die Mühseligkeit sollte ihm nicht angedreht werden, sie hatten Verspätung.

Die Schwärme begann zu arbeiten, sie gingen rückwärts hin aus, um zunächst wieder zu können.

In diesem Augenblick erklang bereits ein geistliches Lied vom Vorbered. Es klang sonderbar fast und jetzt durch die dünne, sonnige Luft.

Auf der Veranda ging ein sanftes Grinsen um. Jemand sprach aus, dann schüttelte er leise den Kopf.

„Sie können, Gott verdammte mich, nicht warten, bis das Schiff in Gang kommt.“

„Nein, die können nicht warten. Es könnte leicht ein Berg herabstürzen.“

„Barmhertzig!“ hörte man den Kapitän in das Sprachrohr hineinschreien, sie hatten gewonnen.

Die Schwärme arbeitete fester, durch die Schiffswand zog ein letztes Gähnen, am Borddeck begann die letzte Opfer zu fällen. Sie hielten zum Hafen hinaus. Weiter, sie flügel beknüppelt? Sie hätten ja nicht und sein durch die Lippe fließen. Das Lob Gottes aber flieg jedweden in den klaren Morgen hinaus.

Der Kapitän zitterte vor namenloser Erregung. Das alles schien ihm merkwürdige Stimmen auf ihn zu. Das Gähnen schrie lauter, lauter, ja. Das sollte er doch wissen?

„Was?“ sagte er neben ihm laut, legte ihm den Arm um die Schulter. Er hielt ihn das Schwingen hin, damit er hin einsehen konnte. Der Kapitän zitterte, als wenn er in einem Schlingensiefel gefangen wäre.

„Was ist das für ein Spiel?“ fragte er freundlich bis Wangen. „Du hast ja einen Namen.“

Die Leute taten ihm ja nichts! Sie nickten ihm herabhaft zu, sie lächelten. Die alte Frau strich ihr die Wangen, sie war so lieb und gut wie eine Mutter. Waren das Menschen?

Im Hofraum regte sich der Wind. Er konnte nicht lesen, aber er sah in das Buch hinein. Er riskierte sogar, das Buch anzufassen, er bewegte die Lippen. Er tat ganz und gar wie die anderen.

Das Hotel kam in Sicht. Den Hofraum bestiel ein lächerliches Scherz. Er hatte seinen Auftrag vergessen.

„A... A... A...“ sagte er. In den Augen war Entsetzen.

„Was ist Dir?“

„A... A... A...“ Er suchte nach seinem Auftrag. Er hatte eine schwere Sünde auf sich geladen. Er suchte mit der ganzen Blut der Reue.

„A... A... A...“ Der Auftrag blieb verschwunden. Er war in seinem zerstückten Geist untergegangen. Er war in ein friedloses, vermisertes Meer hineingefallen.

„A... A... A...“ Er begann zu weinen.

„Was ist Dir nur, mein Kind?“ fragte die alte Frau, während sie ihm wieder die Wangen strich, wie nur so eine alte, alte Frau die Wangen streichen kann. Du mußt ja ruhig sein!

Sie traktete ihn die Tränen. „Du mußt ja ruhig sein!“ Der Hofraum war so glänzlich, sie hatte ihn mit einem Lächeln die Augen gewischt.

Und was kam ein Mädchen.

„Beste, Koffer, Korb!“ Er sollte drei Gepäckstücke holen. In der Landungsbrücke standen einige verdorrte Bauern, die auf das Schiff warteten.

Der Hofraum wurde wieder unruhig. Wie sollte er durch die Menge an das Landungsrecht gelangen? Er sollte ja aussteigen, ehe die anderen einsteigen durften. Das wollte er ganz genau. Wenn nun die Bauern zornig wurden, wenn sie nicht einsteigen konnten! Es konnte nicht gut gehen, es konnte niemals gut gehen.

„Nimm“, sagte der Nachbar und gab den anderen ein Zeichen. Sie nickten zurück, sie lächelten ihm zu, er ging durch die ganze Menschenmenge und sie taten ihm alle Gutes. Was war doch das?

Er hoberte auf das Brett, aber diesmal vor freudiger Erregung. Er war so stolz. Ob die Bauern gesehen hatten, daß er durch eine ganze Menschenmenge gegangen war? Ob sie bemerkt hatten, daß ihm niemand etwas Böses tat?

Das Schiff fuhr weiter. In einigen Stationen kamen neue Menschen hinzu. Und jedesmal wurde ein neues geistliches Lied gesungen.

Der Kapitän schüttelte den Kopf, er sah aus dem Schiffe nach den Menschen. Es war ja ein lauterbares

Schiff, das er da führte. Er war indessen Seemann. Das Leben war nicht so einfach. Tod und Teufel, er hatte manche schlimme Nacht erlebt. Es war eine eigene Sache, wie diese Nieder über das morgensille Wasser gingen.

In Arels Arbeitszimmer saßen die helle Vormittagssonne hinein. Sie ließ die Farben des blauen türkischen Teppichs aufleuchten, sie freute sich, daß sie mit dem feinen, duftenden Stigarrerauch spielen konnte, der so behaglich durchs Zimmer ging.

Agel stand mitten auf dem Teppich. „Ja, sehen Sie, Asmusen, es geht nicht anders! Ich war nicht ohne Grund so lange fort, ich habe mich in Norwegen herum engagiert. Ich weiß genau, daß die Hamburger ihre Konturreisepäne nicht aufgegeben haben, wenn sie auch nicht gleich zur Ausführung kommen werden. Die Leute haben Kapital, sie haben mehr als ich. Ich sehe keine Möglichkeit, ihnen entgegenzutreten. Ich rate Ihnen, verkaufen Sie, wie ich verkaufen werde. Sie können sich auf meine geschäftliche Erfahrung verlassen, es ist das Beste. Der letzte Sommer war ausgezeichnet, wir haben den besten Platz in der Bucht, die Hamburger Herrschaften werden zahlen müssen.“

Asmusen sah in dem schwarzen Anstrich am Schreibtisch. Seine matten, glanzlosen Augen sahen mühselig zu Agel hinauf. Er schien traurig zu sein, aber er antwortete nicht.

„Der Stadt ist es ja gleichgültig, lieber Asmusen — es kann der Stadt ja gleichgültig sein, ob wir oder die Hamburger das Hotel betreiben.“

Asmusen antwortete nicht. Er sah ihn auch nicht an; er sah nur vor sich hin.

„Gönnen Sie vielleicht an dem Hotel?“

Asmusen schüttelte den Kopf. Er sah mit seinen traurigen Augen ruhig in Arels Gesicht.

„Das Hotel ist ein Wert der Sünde.“

„Was sagst du da?“ Es ging ein eisiges Messer in Arels Herz. Der Mann war so schrecklich gealtert.

„Es besteht in eine Unruhe, die ihm die Sprache benahm. Jetzt brach das Unheil herein!“

„Wie?“ — er rann noch den Worten — „wie können Sie doch dazu, Asmusen?“ Er lächelte mühsam.

Asmusen sah ihn an, mit der ganzen Innigkeit seiner redlichen Seele. Er hatte ihn sojar gern, er war so tüchtig, aber er verstand ihn ja nicht. Früher, ja früher war es anders gewesen, wenn er in diesem Arbeitszimmer gesessen hätte. Dann waren alle Farben der Welt stärker aufgelauchet. Hier war ja Reichum, hier war Macht.

Damen-Mäntel-Fabrik E. Breslauer

Albrechtsstr., Ring u. Schmiedebrücke-Ecke

8428

Großer Saison-Ausverkauf

Beginn: Montag, den 16. Juni

Enorme Preisermäßigungen in all. Abteilungen

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Kostümen, Paletots, Seiden-Konfektion
Staub- und Reise-Mänteln
Sport- und Promenaden-Röcken
Backfisch- und Kinder-Konfektion.

Original-Modelle sämtlicher Genres bedeutend unter Preis.

Anzüge v. 12 Mt. an, gute Stoffe.
Bettbezüge, Uhren, Ketten,
Seiden, Böden verkauft
Seidenschmuck Altbäckerstraße 17.

Gedieg. Möbel
für
Brautpaare

Kompl. Eriene Einrichtung 200 Mk.
Kompl. Nassb.-Einrichtung 300 Mk.

Ständiges Lager von
zirka 70 Einrichtungen
Katalog und Verpackung gratis.
Liefere franko Hauptbahnhof.

Tellzahlung gestattet.

Besichtigung erwünscht.

Gelegenheitskäufe

in gut erhaltenen und Möbeln

wenig gebrauchten

Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.
Büchertisch, Kastratze, Kissen 19 Mk.

Max Giesel,

Grosses Möbellager,

Breslau, Bräuerstr. 5,

8 Minuten vom Hauptbahnhof.

C. Simon, Breslau

Gegr. 1863 Scheitnigerstrasse 11 Gegr. 1863

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Wachstoffen	Kinder-Kleidchen
Musseline	Bade-Anzüge in Trikot
Damen-Blusen	und Waschstoffen
Hauskleider	Frotteier-Badetücher
Wasch-Röcke	Bade-Kappen
Unterröcke	Schlaf-Decken

3150

Spezialität: Anfertigung von Ausstattungen in
gediegenster Ausführung. — Grüne Rabatt-Marken.

Gerstäckers Werke.

Vollbau-Ausgabe in zwei Bänden, reich illustriert,
in Raten von 50 Pf. (Gesamtpreis 3.00 Mark)

Zu beziehen durch Expedition und Kolportage.

Anzüge nach Mass

fertig Mk. 12.— 15.— 18.— etc.

Hosen Mk. 3.50 4.50 5.50 3427

Herrmann Friedländer (Benjamin)

Albrechtsstr. 11 (Eingang nach Hauptbahnhof)

Gratis

und franco erhalten Sie das Buch
„Die Frau“ von Frau Anna Hein,
früher Oberbarristerin an der ge-
burtshilflichen Klinik der Königl.
Charité, Berlin, Frau Anna Hein,
Berlin 448 Oranienstr. 66.
Katalog gratis.

2072/3

Blaue Arbeits-Anzüge

Jade, schräg oder
gerade und Hose,
garant. waschicht u.
dauerhaft [2016
Qual. I II III

5.50 4.50 5.50

Handlich mit. Lein.

Qualität IV 5.50

Prima Leder

Qualität V 7.— Pa.

Verkauf gegen

Rachnahme.

Größenangabe Brustf. u. Schrittl.

Gustav Knauerhase, Inh.:

Oskar Dehmel

Breslau I, Neumarkt 45

part. und 1. Etage.

5 Pfund Limonadestrup 75 Pf.

1 Fl. Original-Reichel-Extrakt
von wirklichem Fruchtgeschmack und bestem edlen Aroma bereitet
man sich selbst durch einfaches Auflösen mit Zucker in Himbeer,
Erdbeer, Kirsch, Zitronen, Grenadine, Orangen (Apfelsine) usw.
Röhrchen zu Nachtweihen und Limonaden, nahrhaft, gesund, erquickend,
der Kinder liebtes Getränk. Unglaublich vorteilhaft und einzig
schön. Nur nach einem Versuche hat man den richtigen Begriff.
Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Reichel. Vollständi-
ges Rezeptbuch zur reellen Selbstbereitung feinsten Limonade usw.
gratis. Alleiniger Fabrikant Otto Reichel, Berlin SO.

In Breslau und Umgegend in den bekanntesten weissen Apotheken
meine Schliere kennzeichnen, Apotheken etc. erhältlich. Engros-
Lager in Breslau bei: Franz Zehnle, Friedrichstr. 20. [8415



Raucht Badia-Zigaretten

feinste türkische Qualität 2-5 Pf.
Spezialität: Badia nach 2 1/2,
Badia Gold 2 1/2

Jul. Ollendorff & Co

Breslau,
Albrechtsstr. 14

1.-4. Etage.

Möbel- und
Warenhaus

mit

Kredit-Bewilligung

Einzelne Möbel

sowie komplette Einrichtungen

In jeder Preislage.

8484

Kredit jedem

Kredit überallhin

Kredit jede Höhe

Kredit kürzest

Herrn-, Knaben-,

Kinder-Anzüge,

Paletots, Ulster,

Damen-Kostüme,

Röcke, Blusen.

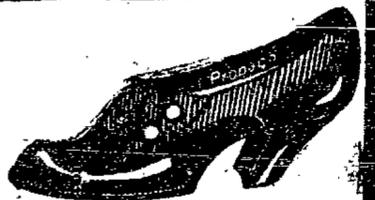
Wochenrate von 1.00 Mk. an.

„In freien Stunden“.

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige

Propago
Stiefel- u. Halbschuhe sind
unerreichlich!

Schuh-Sport B. Flaum
in Breslau nur 2 Schmiedebrücke 2



Einheitspreis

6 75
Mk



Billig

Dauerhaft

Elegant

Chicke
Formen

Enorme
Auswahl

sind die Stufen
zum
Erfolg

Versand nach auswärts
unter Nachnahme

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Juni.

Das Volk und die Jahrhundertfeier.

Samstag, den 22. Juni, vormittags 11 Uhr wird im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Volksversammlung abgehalten mit der Tagesordnung: Das Volk und die Jahrhundertfeier. Redner ist der Reichstagsabgeordnete Genosse Otto Sanbberg aus Magdeburg.

Wir eruchen die Parteigenossen, für guten Besuch dieser Versammlung zu sorgen; vor allem sind die uns fernstehenden Kreise einzuladen.

Teutsche Reime.

Daß wir es gerade sein müssen! Daß so was uns passiert!

Haben wir denn jemals auch nur eine Gelegenheit besessen, unsere Ergebenheit und Untertanentreue zu beweisen? Hat auch das kleinste Prinzen in das Reich des Welt erblickten Binnen, ohne daß er gleich bei seinem Eintritt ins Leben von uns mit Hochs und Hurras angebrüllt worden wäre?

Und gerade wir mußten so läse ins Feindlager treten! Jeder Necht geschloß uns freilich auch. Welcher Teufel ritt uns denn, daß wir das Festspiel zur Jahrhundertfeier gerade bei einem Hauptmann bestellen mußten! Was denn der Mann auch nur die geringste Sicherheit für die so bitter notwendigen patriotische Begeisterungsfähigkeit?

Wenn ich ein Paar besonders gearbeitete Stiefel haben möchte, dann geht ich doch nicht zum ersten besten Schuster, nur weil er mein Nachbar ist, sondern ich würde mich an einen „Spezialisten“, auch wenn dieser etwas weiter wohnt. Warum gingen wir nicht zu einem Spezialschuster für patriotische Festspiele? Gäßen wir zum Beispiel Herrn Josef Dauff mit unserer Kundtschaft beehrt, der Mann hätte uns sicher zeller beklent. Wir hätten so viel Begeisterungsgeschrei gehört, so viele able Landesväter gesehen, Prinzen, Generale und sonstige preussische Wagemüter in Glanz, Glocke und vollgeschweiften Hosen bewundern können, daß auch der begeistertste Kriegervereinsführer genug gekriegt hätte.

Und was haben wir nun? Nicht einmal unsere Nationalheilige, die Adolphe Wulfa, kriegen wir zu sehen, und das ist doch wohl das mindeste, was man von einem Festspiel zur Verherrlichung der glorreichen Erhebung als braver Untertan verlangen kann. Dafür hat Hauptmann leider kein Verständnis. Der Mensch ist so demokratisch verfaßt, daß er den erhabensten Gefühlen einer monarchischen Untertanenfeier einfach verständnislos gegenübersteht. Alles, was einen guten Bürger begeistert, tritt er verächtlich in den Staub. Ist es nicht geradezu gotteslästerlich, wenn er gekrönte Häupter wie Morionetten vorführt, die willenlos und unverständlich vom Schicksal hin und her gezerrt werden? Bei einem Napoleon läßt man sich diese Verdröpfung schon gefallen; aber ein König von Preußen als Kraft- und hilflose Elberpuppe! Das geht doch wohl ein bißchen weit.

Und wie respektlos der Mensch mit dem dreimal heiligen preussischen Militärband umspringt. Russisches nennt er die braven Offiziere, die nach der Schlacht von Jena mit ruhmvoller Beharrlichkeit alles daransetzten, um die heiligsten Güter der Nation — sich selbst nämlich — in Sicherheit zu bringen. Von den erlauchten Strategen mit rotgeschweiften Hosen spricht es noch weit verächtlicher. So schnauzt man vielleicht einen Rekruten an, aber doch heißt es keinen General.

Da kann man es den Vertretern des Militärstaats Preußen nicht verdenken, wenn sie dem Festspiele fernbleiben. Es ist sehr unangenehm, sich ewig aufs Gevißnis kippen zu lassen. Auch den schlechtesten Aristokraten ist es nachzufühlen, daß es ihnen sehr unbehaglich ist, während des ganzen ersten Aufzuges zwei der berühmten Galerien vor sich stehen zu haben, an denen einstmal ihre französischen Kollegen baumeln mußten. Die Marschmusik mag ihnen ebenfalls nicht so angenehm in den Ohren klingen, wie dem getreueren Volke. Wer will es ihnen verdenken, wenn sie lieber zu Hause bleiben?

Wenn aber die Offiziere und der hohe Adel fehlen? — den Adolphe kriegen wir ohnehin nicht in Breslau zu sehen —, dann ist ja die ganze Aktion verpufft. Was nützt es uns, wenn Nachbar Schanze steht, wie wir uns begeistern; was haben wir davon, wenn der uns lobt, daß wir uns zu schönem Stimm zum Hurrahschreien haben! Unsere Herren sollen uns hören. Sie sollen uns loben und streicheln.

Die aber hören und sehen uns nicht; des Hauptmann hat sie mit seinem unparteilichen Festspiel weggegraut. Wir können uns nicht so demütigen, nicht so prostituierten, wie es unser Untertanenherz verlangt. Daran ist es schuld mit seinen teutschen Reimern.

Ich, hätte es doch lieber preussisch geredet! Einen Dauff, einen Dauff! Hundert Hauptmänner für einen Dauff!

* Eine neue Baupolizei-Gebührenordnung wird der Stadtverordneten-Versammlung vom Magistrat vorgelegt. Die Mindestgebühr für die Erlaubnis der Neubauten von Werkstätten, Fabriken usw. Gebäuden soll auf 20 Mk. erhöht werden; auch für das Aufstellen von Motoren will die Baupolizei Gebühren erheben. Auf die übrigen Änderungen kommen wir demnächst zurück.

* Für das städtische Pfandbriefamt, das die Stadtverordneten-Versammlung jüngst beschlossen hat, überreicht jetzt der Magistrat die Sachung. Danach hat das Pfandbriefamt den Zweck, gegen erstellte hypothekarische Sicherheit auf Grundstücke im Stadtbezirk Breslau zu Zeilen schwieriger Hypothekenbeschaffung Darlehen zu gewähren. Für die Verbindlichkeiten des Pfandbriefamtes haften die Stadtgemeinde Breslau, Das Pfandbriefamt bezieht behaute Grundstücke.

Werd für Euer Parteiblatt.

Morgen Sonntag wird wieder eine Agitation für die „Volkswacht“ vom Lokal „Zur Bindenblüte“, Königgräberstraße 10, aus veranstaltet. Wir bitten die Parteigenossen, sich rege zu beteiligen, ganz besonders aber die Mitglieder der umliegenden Distrikte. Wer eine Stunde nützlicher Parteilarbeit widmen will, der komme zu dieser Hausagitation.

Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu Breslau.

die am Montag, den 18. Juni, vormittags 9 Uhr beginnt, weist folgende Tagesordnung auf:

1. Konstituierung der Generalversammlung und Wahl der Kommissionen.
2. Berichte des Vorstandes und Ausschusses und Beratung der Anträge zu diesen Punkten und dem Verbandsorgan. Referenten: H. Schlichte-Stuttgart, R. Weiß-Frankfurt a. M.
3. Revision des Verbandsstatuts.
4. Die Syndikate und Kartelle und ihr Einfluß auf die Arbeiterverhältnisse.
5. Der internationale Metallarbeiterkongress in Berlin.
6. Erledigung sonstiger Verbandsangelegenheiten.

Am Montag abend findet ein Festabend mit künstlerischem Programm, am Dienstag früh um 7 Uhr ein Besuch der Grabstätte Ferdinand Lassalles statt. Der Freitag nachmittag ist einem Ausflug nach Wilhelmshafen gewidmet.

Die städtische Feuerungskommission

hat einen Bericht über ihre Tätigkeit herausgegeben und der Stadtverordneten-Versammlung vorgelesen. Wir finden darin bestätigt, daß viele Fleischermeister gegen das ausländische Fleisch sehr eingenommen waren und alles getan haben, um die Arbeit der Kommission zu erschweren; 88 Schweine mußten zuletzt von Angestellten der Schlachthofsverwaltung verkauft werden, weil die Abnahme der Fleischer äußerst lau war. In dem Bericht heißt es dann u. a.:

Nach den bisherigen Erfahrungen hat die Feuerungskommission beschlossen, ausländisches Fleisch durch Vermittlung der Fleischer nicht mehr zu verkaufen. Aber auch für den Selbstverkauf hat sie sich wegen der damit verbundenen großen Schwierigkeiten vorläufig nicht zu entschließen vermocht. Nachdem die Viehpreise und auch die höchsten Fleischpreise gegen die Preise im Jahre 1912 bereits heruntergegangen sind und ein weiteres Sinken zu erwarten ist, hat sie besonders mit Rücksicht auf die warme Jahreszeit und die damit verbundene Gefahr des leichten Verderbens des Fleisches bei der Beförderung mit der Eisenbahn, von einem Weiterbezug ausländischen Fleisches vorläufig abgesehen.

Der Verlust der Stadtgemeinde bei dem Verlaufe der oben genannten Fleischmengen beträgt 8502,70 Mk. Der Verlust ist in der Hauptsache auf die bereits erwähnten Vertriebsverluste des Fleisches beim Fängen zurückzuführen (bei Schweinefleisch durchschnittlich 3,6 Prozent, bei Rindfleisch 1,8 Prozent Gewichtsverlust), zum kleineren Teile stellt er die Kosten, die bei der Beförderung mit der Eisenbahn, von einem Weiterbezug ausländischen Fleisches vorläufig abgesehen.

Durch die vorläufige Einstellung des Verkaufs ausländischen Fleisches ist die Tätigkeit der Feuerungskommission keineswegs beendet. Wenn sie sich auch in erster Linie mit dem Bezug von Fleisch beschäftigt hat, um die Feuerung dieses Hauptnahrungsmittels zu mildern, so hat sie doch, wie die Sitzungsprotokolle ergeben, ihre Tätigkeit nicht auf dieses Nahrungsmittel beschränkt, sondern ist sich ihrer Aufgabe der besseren Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Lebensmitteln im allgemeinen wohl bewußt und wird auch, wie der Bericht sagt, fernerehin den Stand der Fleischpreise im Auge behalten und zu geeigneter Zeit weitere Maßnahmen im Sinne des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Oktober 1912 ergreifen.

Der 6. Tag der Flugwoche.

Fast hatte es am Freitag den Anschein, als ob die Piloten alles das nachholen wollten, was sie an den beiden vorhergehenden Tagen wegen der schlechten Witterung unterlassen mußten. Obwohl der Wind noch immer heftig genug war, wurden von 4 Uhr an fast 50 Aufstiege unternommen. Bis auf einen Unfall, den Schall mit seinem Grabe-Eindecker erlitt, ging alles glatt ab. Schall versuchte mit seinem Apparat, dessen Motor nur 50 Pferdekraft entwickelt, quer über den Platz nach seinem Standorte zu fahren. Dabei geriet der Apparat in eine Vertiefung. Infolgedessen stieß ein Flügel auf, wodurch der Apparat sich überschlug und Schall unter sich begrub. Schall selbst blieb unversehrt, dagegen wurde sein Propeller so stark beschädigt, daß telegraphisch aus Berlin Ersatz bestellt werden mußte. Bis zum Entreffen desselben kann Schall an den Flügen nicht teilnehmen.

Als erster flog wieder Schlegel auf seinem Abtafel-Eindecker auf. Mit 12 Minuten Fahrzeit holte er sich den täglichen Fröhpreis. Friedrich war 4 Uhr 6 Min. aufgestiegen und ging in prächtigem Gleitflug nach 16 Minuten herunter. Um die Preise für die größte Zahl und Dauer der Flüge stiegen wiederholt auf Stägel, Schall, Schlegel, Stöckler, Reichelt. Es war ein mühsames Rennen „kommen und gehen“ von Apparaten. Zum Photographie-Wettbewerb flogen Leutnant Carganico und Hansche auf. Einen Ueberlandflug nach Briesg unternahm Carganico. Um den Höhenpreis bewarben sich Prieger und Schlegel, der 1810 Meter erreichte, während der erstere 1060 Meter hoch war. Derselbe Höhe erreichte auch Carganico, der später mit Offizieren schlesischer Regimenter noch mehrere Passagierflüge unternahm.

Zeitweise waren wieder sieben Apparate zu gleicher Zeit in der Luft, von denen einige sogar direkt in den Wälfen trafen. Alle Flieger klagten über unbestimmte Strömungen in der Luft.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag werden bei günstigem Wetter die Flugveranstaltungen fortgesetzt. Sonntag früh von 8 bis 10 Uhr ist die Vertiefung der Flugapparate gegen Zahlung von 20 Pfennig pro Person gestattet. Der Erlös kommt den Witwen und Waisen derunglücklichen Flieger zugute. Im Bureau des schlesischen Aeroklubs auf dem Flugplatz werden Meldungen zur Registrierung der Apparate entgegengenommen. — Am Sonnabend haben Kinder bis zu 15 Jahren in Begleitung Erwachsener freien Zutritt zum Flugplatz.

Der Kampf gegen den Alkohol.

Donnerstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, tagt im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, eine Volksversammlung in der Reichstagsabgeordnete Georg Davidsohn über die wichtige Frage sprechen wird: „Der stiehlt dem Volke Brot und Kartoffeln?“ Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Freunde und Gegner sind freundlichst eingeladen.

Weiterer Rückgang des Alkoholkonsums.

Nach der amtlichen Statistik über den Branntweinverbrauch im Monat Mai dieses Jahres wurden in genanntem Monat 160 759 Hektoliter Alkohol in den freien Verkehr gesetzt, gegen 159 938 Hektoliter im Mai 1912. Vom Oktober 1912 bis Mai 1913 wurden 1 291 295 Hektoliter in den freien Verkehr gesetzt, gegen 1 371 809 Hektoliter in der Zeit vom Oktober 1911 bis Mai 1912. Arbeiter! Beachtet weiter den Schnapsboykott!

Wie können wir uns in der „Volkspflege“ versichern?

Bei der Festsetzung der Tarife der Volkspflege kam es hauptsächlich darauf an, sie so zu gestalten, daß den Bedürfnissen der Versicherungsnehmer in ihren verschiedenartigen Lebens- und Erwerbsverhältnissen Rechnung getragen wurde. Das ist dadurch erreicht, daß vermieden wurde, den Versicherungsnehmer, wie dies von anderen Gesellschaften geschieht, auf eine lange Zeit, vielleicht fürs ganze Leben, zu binden.

Auch bei der reinen Todesfallversicherung ist eine abgekürzte Prämienzahlung von längstens 15, 20, 25, 30, 35 und 40 Jahren vorgesehen. Der gleiche Grundsatz ist bei allen Tarifen gewahrt, bei der Versicherung auf den Todes- und Erlebensfall, wo das versicherte Kapital beim Tode, spätestens nach Ablauf von 15, 20, 25, 30, 35 und 40 Jahren fällig wird, ebenso bei der abgekürzten Todesfallversicherung mit zehnjähriger Prämienzahlung. Das versicherte Kapital wird bei diesem Tarif beim Tode, spätestens mit vollendetem 65., 60., 55., 45., 40. und 35. Lebensjahre fällig.

Bei der Kinderversicherung ist die Prämienzahlung ebenfalls auf eine kürzere Zeit als bei anderen Gesellschaften, je nach dem Eintrittsalter von 0 bis 6 Jahren, auf 15 oder 9 Jahre beschränkt.

Dem Versicherungsnehmer ist auch unbenommen, gleichzeitig mehrere Versicherungen bei der Volkspflege einzugehen, zum Beispiel eine Todesfallversicherung und eine Todes- und Erlebensfallversicherung. Eine Beschränkung tritt nur insoweit ein, daß die Gesamtversicherungssumme auf Grund der bisher genannten und des Risikoversicherungsstarfs 1500 Mark nicht übersteigen darf. Die Versicherungssumme von 1500 Mark ist die höchstmögliche Versicherungssumme bei der sogenannten kleinen Lebens- oder Volksversicherung, ohne ärztliche Untersuchung.

Ueber diesen Betrag hinaus kann bei der Volkspflege ein Versicherungsnehmer seine Versicherungssumme noch steigern, indem er zu seiner Kapitalversicherung mit festen Halbmonatsprämien eine Versicherung mit zwangloser Prämienzahlung nimmt. Der Höchstbetrag der Einzahlungen bei dieser Sparversicherung beträgt 60 Mark in einem Jahre. Jede Einlage gilt als die Zahlung einer einmaligen Prämie und wird mit dem dem Alter des Versicherten entsprechenden Posten des Tarifs kapitalisiert. Zur Sparversicherung werden Werten im Werte von 10 und 50 Pfg. veranlaßt; der Versicherte kann also je nach seinen Verhältnissen, wann immer es ihm möglich ist, Sparversicherungsmarken kaufen und in seine Prämienkarte einleiben. Zur Gutschrift gelangen die auf einer Prämienkarte gegebenen Marken erst dann, sobald sie einen Wert von mindestens 5 Mk. erlangt haben.

Diese Sparversicherung ist eine Todes- und Erlebensfallversicherung. Die Versicherungssumme wird beim Tode, spätestens mit vollendetem 65., 60., 55., 50., 45., 40. und 35. Lebensjahre gezahlt.

Ferner besteht eine Kinderparversicherung in Verbindung mit einer Sparversicherung für die Schulentlassung, Bekämpfung der Militärpflicht oder die Befreiung der Aussteuer. Bei den Sparversicherungen und ebenfalls bei der Risikoversicherung ist eine Gewinnbeteiligung vorläufig nicht eingeführt. Diese Tarife sind mit ganz geringen Verwaltungskosten berechnet, jedoch es bevor nicht eine Erfahrung aus den Ergebnissen einiger Jahre vorliegt, bedenklich erschien, bei den für die Versicherten äußerst günstigen Tarifarten ihnen einen Gewinn in Aussicht zu stellen. Stellt sich durch die für jeden Tarif zu führende Spezialabrechnung heraus, daß dennoch ein Gewinn regelmäßig sicher ist, so wird auch bei diesen Tarifen die Gewinnbeteiligung der Versicherten eingeführt werden.

Die Risikoversicherung ist in der von der Volkspflege gewählten Form zum erstenmal angeführt. Die ihr zugrunde liegende Idee ist eine höchst einfache. Auch die Sterblichkeit der Menschen unterliegt, wenn es sich um Massen handelt, einer gewissen Gesetzmäßigkeit. Die wahrscheinliche Ausgabe, die eine Gesellschaft bei Lebensversicherungen zu tragen hat, läßt sich für Personen gleichen Alters für ein Jahr feststellen. Die Volkspflege legt ihrer Risikoversicherung eine Zeit von zehn Jahren zugrunde.

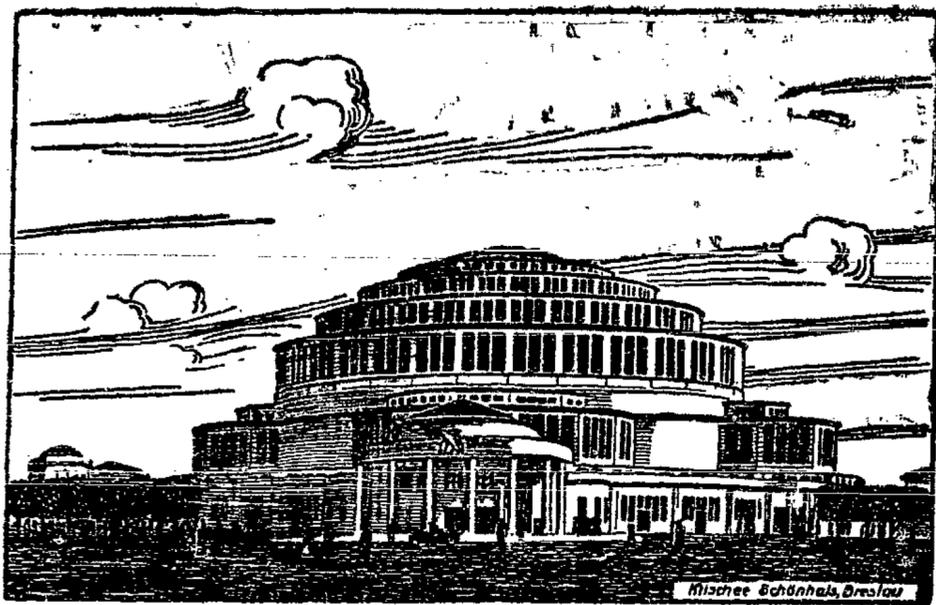
Die Risikoversicherung ist nur in Verbindung mit der Sparversicherung in der Art zulässig, daß der Versicherungsnehmer für jede Mark Sparversicherungsprämie, die er während der ersten zehn Jahre der Versicherung durchschnittlich zu zahlen beabsichtigt, die in dem Risikotarif bezeichnete Anfangsversicherungssumme zusätzlich der Versicherungssumme des Sparversicherungsstarfs, einmal herheben kann. Die für die Risikoversicherung zu zahlende einmalige Risikoprämie beträgt pro Mark der Durchschnittlich jährlich für zehn Jahre zu zahlenden Sparversicherungsprämie 1,50 Mark.

Die Risikoversicherung ist bei Beginn der Versicherung auf einmal oder in regelmäßigen Halbmonatsraten im ersten Versicherungsjahre zu zahlen. Die zusätzlich versichernde Risikoversicherungssumme ermäßigt sich jährlich um den zehnten Teil und wird nur gezahlt, wenn der Tod nach Ablauf einer Karenzzeit von einem Jahr in den nächsten zehn Jahren eintritt; im ersten Versicherungsjahre werden nur die eingezahlten Prämien zurückgezahlt. Risiko- und Sparversicherung ergänzen sich gegenseitig. Durch die Einzahlungen auf Sparversicherung steigt die Gesamtversicherungssumme trotz der zehnjährigen Verabfolgung der Risikoversicherungssumme.

* Kraftwagen für den Magistrat. Laut Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. September 1912 ist der Oberbürgermeister berechtigt, für dienstliche Reisen und Beförderungen ein Automobil zu beschaffen. Es hat sich aber bald herausgestellt, daß ein Kraftwagen nicht immer zu haben ist. Der Magistrat verlangt deshalb jetzt für den Dienstgebrauch des Magistrats einen Kraftwagen anzukaufen, der 20.000 Mark kostet.

Jahrhundertfeier der Freiheitskriege

Breslau



» 1913 «

Historische Ausstellung täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet.

Die Rosen blühen!

Künstlerbund Schlesien .. Gartenbau = Ausstellung .. historische Gärten
Ausstellung für Friedhofskunst .. Japan. Garten .. Kolonial = Ausstellung
.. Ausstellung Breslauer Firmen ..

Im Vergnügungspark u. a.: Hippodrom, Lichtspiele, Schwiegerlings Marionetten
Jubiläumspalast, Kinophot.

Besichtigung der Jahrhunderthalle täglich von 11—1 Uhr und von 4—6 Uhr
vom Südeingang aus unter Führung.

Auf dem Sportplatz der Ausstellung täglich von 4—7 Uhr Preisturnen und Spielen unter Aufsicht.

Sonntag, den 15. Juni.

Konzert: Im Pavillon am Wasserbecken Kapelle des Breslauer Orchestervereins (Mundry)
Im Vergnügungspark Stadttheater-Kapelle (Rüster).

Jahrhunderthalle Abends 8 Uhr: Festspiel von Gerhart Hauptmann.

Zum ersten Male zu volkstümlichen Preisen.

Auf dem Sportplatz der Ausstellung (Sportpark Grüneiche), Eingang nur Grüneicher Weg,

Nachmittags 3 Uhr: Große Diensthund-Vorführung.

Preise der Plätze: Mitteltribüne 2 M., Seitentribüne 1,50 M., Stehplatz vor der Tribüne 1 M., Sitzplatz (seitlich) 0,75 M., Stehplatz (seitlich) 0,50 M.

Natur-Theater: Nachmittags 4 1/2 Uhr: Der Vetter aus Bremen. — Das war ich.
Abends 8 Uhr: Der Kurmärker und die Pikarde. — Die Vorgauer Heide. — Die Verlobung bei der Laterne.

Montag, den 16. Juni:

Konzert: Im Pav. a. Wasserb.: Reichenbacher Stadtorchester (Erdmann)
Im Vergnügungspark: Stadttheater-Kapelle (Hennrichs).

Natur-Theater: Nachm. 4 1/2 Uhr: Der Vetter aus Bremen.
Der Kurmärker und die Pikarde.
Abends 8 Uhr: Der Kurmärker und die Pikarde.
Die Verlobung bei der Laterne.
Der Vetter aus Bremen.

Dienstag, den 17. Juni:

Konzert: Im Pav. a. Wasserb.: Kap. d. Bresl. Orchestervereins (Mundry).
Im Vergnügungspark: Stadttheater-Kapelle (Rüster).

Jahrhunderthalle abends 8 Uhr:
Festspiel von Gerhart Hauptmann
zu volkstümlichen Preisen.

Natur-Theater: Nachm. 4 1/2 Uhr: Der Vetter aus Bremen.
Der Kurmärker und die Pikarde.
Abends 8 Uhr: Zum ersten Male: Was ihr wollt.

Mittwoch, den 18. Juni:

Konzert: Im Pav. am Wasserb.: Stadttheater-Kapelle (Rüster).
Im Vergnügungspark: Ulanen-Reg. „Großer Kurmärker“ (Schulz).

Natur-Theater: Das Programm von Dienstag.

Donnerstag, den 19. Juni:

Konzert: Im Pav. a. Wasserb. Kap. d. Grenad.-Reg. 11 (Reindel) und
Kap. d. Breslauer Orchestervereins (Mundry).
Im Vergnügungspark: Stadttheater-Kapelle (Rüster)
von 8—10 Uhr: Kap. d. Grenad.-Reg. Nr. 11 (Reindel).

Jahrhunderthalle abends 8 Uhr:
Festspiel von Gerhart Hauptmann
zu volkstümlichen Preisen.

Natur-Theater: Das Programm von Dienstag.

Freitag, den 20. Juni:

Konzert: Im Pav. a. Wasserbecken Stadttheater-Kapelle (Hennrichs)
Im Vergnügungspark: Ulanen-Reg. Müllsch (Schulz).

Natur-Theater: Das Programm von Dienstag.

Sonnabend, den 21. Juni:

Konzert: Im Pav. a. Wasserbecken Stadttheater-Kapelle (Hennrichs)
Im Vergnügungspark Feldart.-Regt. Nr. 6 (Ruschka).

Jahrhunderthalle abends 8 Uhr:
Festspiel von Gerhart Hauptmann
zu volkstümlichen Preisen.

Natur-Theater: Das Programm von Dienstag.

Deutscher Reichstag.

161. Sitzung. Freitag, den 13. Juni, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsliche: Delbrück und v. Geeringen. Die Vereinerung zur Einleitung einer Verwallung wegen Verleibigung gegen den Abg. Dr. Daeg...

Der Gesetzentwurf zur Einföhrung des Gesetzes über den Unterstüzungswohnsiß in Bayern wird in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen.

Wehrvorlage

Abg. Maden (Centr.): Der Reichstangler hält die Wehrvorlage mit der Deckungsvorlage für ein einheitliches Werk, das nicht in getrennten Teilen verabschiedet werden kann.

Abg. Moalla v. Wieserstein (Lous.): Der Interpretation der Rede des Reichstanglers durch den Abg. Wasserfmann können wir nicht folgen. Der Reichstangler hat ausdrücklich gesagt, er fordere die Lösung der Deckungsfrage mit derselben Entschiedenheit und denselben Konsequenzen, wie die Verabschiedung der Wehrvorlage.

Abg. Merin-Dels (Rpt.) tritt für die Bewilligung der gestrichenen Kavallerieregimenter mit Rücksicht auf die Gefährdung Schlesiens im Falle eines feindlichen Eingriffs ein.

Abg. v. Camp (Npt.) verlangt die Kavallerieregimenter vor allem mit Rücksicht auf Ostpreußen, von wo der stündende Junke 1813 ausgegangen sei, und das bei seiner geringen Volkszahl infolge der hohen Tauglichkeitsdiffer der schmerzten Opfer für das Meer zu bringen habe.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Abg. v. Bismarck (Npt.): Wenn von der Bewilligung der drei Kavallerieregimenter der Schutz des Vaterlandes abhänge, hätte die Heeresverwaltung sie schon im vorigen Jahr fordern müssen.

Darauf wird über die Resolutionen der Kommission abgemittelt, für die Resolution auf Namensänderung des Trains stimmen die Sozialdemokraten und die äußerste Rechte nicht, die Resolution wird im Dammelsprung mit 188 gegen 128 Stimmen angenommen.

Angenommen werden ferner die Resolutionen auf Abänderung des Gesetzes über die Unterstützung der Familien von Mobilisiereten, über Förderung der Schickausbildung der Landwehrmänner, über Innehaltung der Vorschriften betreffend Anstellung von Militärärzten durch die Gemeinden, über Förderung der freiwilligen Krankenpflege, Ersatzpflicht durch einheitliche Uniformierung, Verwendung nicht mehr selbstständiglicher Offiziere und Vermehrung übermäßiger Pensionierungen, sowie Einschränkung des Luxus und Paradenmäßigen.

Verkürzung der Dienstzeit bis zu 1 Jahr

Am 1. Oktober 1915 an, eventuell Abschaffung der Vorzüge der Einjährig-Freiwilligen. Die Kommission beantragt nur die Einleitung einer Reform im Sinne der Zulassung sachlich ausgebildeter Leute zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst.

Abg. Dr. Gradwauer (Soj.): Es handelt sich hier um eine Militärvorlage, wie sie seit Gründung des Reichs noch nicht da war. Auch der letzte Mann, der nur abend waffenfähig ist, soll zur Kavalerie herangezogen werden.

Es handelt sich hier um eine Militärvorlage, wie sie seit Gründung des Reichs noch nicht da war. Auch der letzte Mann, der nur abend waffenfähig ist, soll zur Kavalerie herangezogen werden. In der Stunde so ernster Entscheidung ist das eine heilige Pflicht des Deutschen Reichstags, sorgfältig zu prüfen, ob es nicht einen Weg gibt, der es uns in absehbarer Zeit möglich macht, aus diesem Zustand hinauszugelangen.

Im deutschen Volke

werden unsere Anträge gut verstanden werden. Wir haben uns nicht auf eine Resolution beschränkt, sondern wünschen die Einleitung der Forderung in die Vorlage, weil solche Resolutionen nach Verabschiedung der Vorlage doch meist fromme Wünsche bleiben und im Waidwort des Bundesrats verschwinden.

Wir fordern die Verkürzung der Dienstzeit für alle Mannschaften in der Armee auf ein Jahr, zunächst aus Gründen der Gerechtigkeit. Es ist ein ungerechter Zustand, daß die übergroße Zahl der jungen Leute die doppelte und dreifache Dienstzeit auf sich nehmen müssen, wie der kleine Teil, der durch die Vermögensverhältnisse der Eltern imstande ist, in einem Jahre seiner Dienstpflicht zu genügen.

Die Verkürzung der Dienstzeit würde ferner Hunderttausende von jungen Leuten auf längere Zeit dem wirtschaftlichen Leben wieder zurückgeben. (Sehr wahr! bei den Soj.) Das wird der gesamten Kulturentwicklung Deutschlands und der persönlichen Entwicklung der dabei beteiligten Leute in hohem Maße förderlich sein.

Unsere Anträge sind ferner geeignet, den Schatz des deutschen Reiches zu gewährleisten, ja sogar noch zu vergrößern. Die Verkürzung der Dienstzeit wäre auch geeignet, den furchtbaren internationalen Spannungszustand, der ganz Europa befaßt, zu mildern und schließlich zu beseitigen.

Der Kriegsminister hat es gefehlt in anspruchsvoller Auffassung unserer Anschauungen über die Aufgaben des Heeres so dargestellt, als wollten wir eine Armee, die nur imstande sei, sich im Lande in verhängten Stellungen gegen einen heranommenden Feind zu wehren.

Wir wollen eine Verteidigungsarmee.

So meinen wir damit, es soll nicht ein Heer sein, welches durch seine ganze innere Struktur dahin wirkt, daß andere Völker sich stets bedroht fühlen und glauben müssen, es habe aggressive

Pläne. Ein Heer mit einer langen Dienstzeit, das ausschließlich dem Kommando einiger weniger hochgestellten Persönlichkeit untersteht, sozusagen einen absolutistischen Charakter trägt, ist eine Gefahr für alle anderen Völker. (Sehr richtig! bei den Soj.) Sie fühlen sich von einem solchen stehenden, unvollständigen Heer ständig bedroht. Dagegen sind wir überzeugt, daß eine Armee mit kurzer Dienstzeit mit vollständigen Einrichtungen, wo Bürger und Soldaten eins sind, eine demokratische Armee, die beste Friedensarmee ist. (Sehr wahr! bei den Soj.) Der Kriegsminister meinte, ein Volk mit kurzer Dienstzeit, ein loses Gefüge, wie er sagte, sei nicht geeignet, einen aggressiven Krieg zu führen. Der Kriegsgeschichte der neuesten Zeit beweist das Gegenteil. Ich verweise nur auf die Erfahrungen im Balkankrieg. Die bulgarische und serbische Armee sind Armeen mit einem sehr erheblich militärischem Charakter. Die langausgebildeten Mannschaften bilden nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil des bulgarischen Heeres, und in den Schlachten im Balkankrieg hat eine ungeheuer große Zahl von bulgarischen Soldaten mitgekämpft, sind vorgegangen und haben den Feind in seinem eigenen Lande besetzt, die sogar erst in der Kriegszeit selbst ausgebildet worden sind. (Sehr wahr! bei den Soj.) Daß eine Verkürzung der Dienstzeit die Konfliktstimmung in Europa beseitigen könnte, ist offensichtlich. Die Wirkung unserer Militärvorlage ist, daß auch in anderen Ländern neue militärische Maßnahmen vorgenommen werden. Ja, bei uns sind die Rüstungstreiber sogar schon am Werke, zu behaupten, daß die Rüstungen in Frankreich, die die Folge unserer Rüstungen sind, bereits wieder eine neue deutsche Militärvorlage zur Folge haben müssen. (Sehr wahr! bei den Soj.) Wir stehen also vor einer unabweisbaren Entwicklung des Rüstungswesens, wir müssen sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß auch bei uns wie in Frankreich wieder eine Verlängerung der Dienstzeit in Aussicht genommen werden könnte.

Wohin soll dieser Zustand treiben?

Sollen die europäischen Völker schließlich zu einer furchtbaren Katastrophe gelangen? Will man das nicht, dann kann ein Ausweg nur gefunden werden dadurch, daß die Völker zur Verkürzung der Dienstzeit übergehen.

Trotz der Behauptung des Kriegsministers und der nationalistischen Hurra-Rede Erbsbergers bleibt es wahr, daß die Vorlage der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich erst möglich war als Antwort auf das Bekanntwerden der deutschen Militärvorlage. Frankreich wird durch Deutschland zu diesem unakademischen Schritt genötigt und dadurch muß ein tiefer Bruch beim französischen Volk zurückbleiben. Eine Verkürzung der Dienstzeit bei uns würde in Frankreich außerordentlich beruhigend auf die Reichsregierung sowie mit den anderen Regierungen Verhandlungen treffen, um die Dienstzeit international herabzusetzen! (Sehr wahr! bei den Soj.) Noch in der Kommission hat die Volkspartei beantragt, die Soldaten schon

nach 18 Monaten zu beurlauben

und zunächst provisorisch einmal im Jahre Rekruten einzustellen. Dies im Übrigen aber beantragt die Volkspartei mit einer allgemeinen Resolution auf Vorbereitung einer Verkürzung der Dienstzeit in Betracht der besseren Jugendausbildung. Genau die gleiche Resolution ist bei der vorigen Heeresvorlage angenommen worden. Sie hat aber gar nichts genutzt und ebenso wenig wird die Heeresverwaltung dieser neuen Resolution entsprechen. Nur sozialistischer Köhlerglaube kann etwas Besseres hoffen. Die Fortschrittspartei sollte doch wenigstens den Mut des Fortschritts ausbringen, mit der Ablehnung der Vorlage zu drohen, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt werden. (Sehr wahr! bei den Soj.) In der Kommission hat der Kriegsminister angegeben, daß in der Heeresausbildung viel Ballast über Bord geworfen sei; dieser Ballast aber geht vor 18 Jahren noch als unbedingt nötig! Nach dem Minister werden vier Fünftel der Ausbildungszeit zur Heranbildung selbständiger Schützen, nicht mehr zur Heranbildung von Paradevoldaten benötigt — also immer noch ein Fünftel für den Paradevoldaten. Und dabei hat der Minister selbst anerkennen müssen, daß die Schweizer Wehrmänner

in 65 Tagen zu kranken Soldaten herangebildet

werden. Selbst konservativer Militärschriftsteller erklären, daß der Drill und das Griffelkloppen die Kriegsbereitschaft nicht heben, sondern eher vermindern, weil das den Körper steif und die Köpfe dumpf macht, statt die Intelligenz und die Geschmeidigkeit zu fördern. (Sehr wahr! bei den Soj.) Ich frage den Kriegsminister, ob der sehr zeitraubende Drill des vor 150 Jahren üblich gemessenen preussischen Paradebegriffs in der ganzen Garde so geübt wird, wie beim 1. Garderegiment zu Fuß (Sehr

Jubiläumsvorbereitungen.

Das offizielle Deutschland schmeigt in Wonne. Mit allpreussischer Sparsamkeit wird das Regierungsjubiläum Wilhelm II. begangen. Eine nie wiederkehrende Gelegenheit für die Patrioten aller Schattierungen, sich in Wohlthatstundgebungen zu überdienen. In Berlin sollen Triumphbögen errichtet werden, auf denen an großen Wappenschilbern charakteristische Aussprüche Wilhelm II. zu lesen sind.

An derartigen charakteristischen Aussprüchen ist ja erfreulicherweise kein Mangel, denn Wilhelm II. hat während der 25 Jahre seiner Regierungstätigkeit viele, viele Reden gehalten. Als Dichter, Maler, Musiker, Bildhauer, überhaupt als Kunstkenner, als Politiker, Prediger, Feldherr, Admiral, als Fürst von Gottes Gnaden, Jäger, Sportsman, Jagdliebhaber und Mensch hat er zu allen ihn bewegenden Fragen geredet. Natürlich ist er auch nicht achselhoch übergegangen an der bedeutendsten Bewegung aller Zeiten, am Sozialismus. Von der romantischen Auffassung, daß man die Sozialdemokraten nur ihm überlassen solle, bis zu dem freilich nicht offiziell bestätigten Erkenntnis: „Meine Sozialdemokraten sind garnicht so schlimm!“ ist eine ganze Fülle charakteristischer Kernsprüche zu verzeichnen, daß das Ausschmückungskomitee wirklich die Qual der Wahl hat. Sollten die Herren daher — was leicht möglich ist — über die Jubiläumskernsprüche noch keine Entscheidung ergreifen, so stellt ihnen der „Vorwärts“ folgende kleine Blütenlese zur Verfügung:

Die Lehren der Sozialdemokratie widerprechen nicht nur den göttlichen Geboten und der christlichen Sittenlehre, sondern sind in Wirklichkeit unauflöslich.

Sozialdemokratie vom 1. 5. 1890

Wir sind jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind. Wer ich habe, daß die sozialdemokratische Tendenz in die Bewegung hinein und zu ungezügelter Wut heranwachsen, so würde die unauflösliche Streife ansetzen und

die volle Gewalt, die mir zusteht — und die ist eine große — zur Anwendung bringen.“

Rede an die Reichstagsdelegationen am 14. 5. 1889.

Die Sozialdemokratie vereinigte bei den Reichstagswahlen im Jahre 1890 1 427 298 Stimmen auf ihre Kandidaten.

„Der Soldat und die Armee, nicht Parlamentsmajoritäten und Beschlüsse, haben das Deutsche Reich zusammengehalten. Mein Vertrauen beruht auf der Armee.“

Ansprache bei der Jahrmessung am 18. 4. 1891.

„Ihr habt mir Treue geschworen, das — Kinder meiner Garde — heißt, Ihr seid jetzt meine Soldaten. Ihr habt Euch jetzt mit Leib und Seele ergeben; es gibt für Euch nur einen Feind, und das ist mein Feind. Mehr denn je erhebt der Unglaube und Mißmut sein Haupt im Vaterlande, und es kann vorkommen, daß Ihr Eure eigenen Verwandten oder Brüder niederstößt oder stehen müßt. Dann besetzt die Treue mit Aufopferung Eures Herblutes und nun geht nach Hause und erfüllt Eure Pflichten.“

Rede bei der Rekrutenvereidigung in Potsdam am 25. 11. 1891.

„Es ist so leider jetzt Sitte geworden, an allem was seitens der Regierung geschieht, herumzumäkeln... Doch wäre es dann nicht besser, daß die mißvergnügten Mitglieder lieber den deutschen Staat von ihren Beauftragten schütteln und sich unseren eidernden und sommerdullen Zuständen an das Schlemmste anhängen? Ihnen wäre ja dann geboten und uns läßen sie einen großen Gefallen damit... Nein, im Gegenteil, Brandenburger, zu Großen sind wir noch bestimmt, und herrlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen.“

Rede auf dem Brandenburger Jahrmessung am 22. 2. 1892.

Die Sozialdemokratie erhielt bei der Wahl im Jahre 1893 1 786 725 Stimmen.

„Nun, meine Herren, an Sie ergreift jetzt mein Herz. Nun, nun, Kampf für Religion, für Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Unsinns!“

„Doch in die Höhe, große Freude schlägt ein Ton hinauf, der wahrlich nicht dazu gehört: Eine Note von Merschke, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen, sagt es, das deutsche Volk zu schmähem...“

Reinhardt auf die Jarde am 2. 8. 1896.

„Diesen Partei, die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebt, und selbst nicht vor der Person des allerhöchsten Herrn Halt macht, muß überwunden werden.“

Rede auf dem Festmahl des Brandenburgischen Provinzial-Landtages am 26. 2. 1897.

Bei der Wahl im Jahre 1898 überschritt die Sozialdemokratie mit 2 107 096 für sie abgegebenen Stimmen die zweite Million Wähler.

„Das Gesetz naht seiner Vollendung und wird den Volksoberleitern noch in diesem Jahre zugehen, wenn jeder — er möge sein, wer er will und heißen wie er will — der einen deutschen Arbeiter, der tollt in seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht, oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchtstaus bestraft werden soll.“

Rede bei der Galafeier in Dönhofs am 6. 6. 1898.

„Wie eine tolle Frau ruft Eure neue Kasernen in der nächsten Nähe des Schlosses auf, das Ihr in erster Linie zu schützen bereit sein werdet. Das Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine Zeit der Kämpfe gegen den König, dann haben die ich überzeuge, woro das Regiment Alexander mit dem Kaiser-Regiment zu Berlin, gewissermaßen als Leibwache, und das Reichswehr, zu sein um die Reichsregierung zu schützen, wenn's geht, gegen und mit in die Schanze zu schlagen, und weist jemals wieder in dieser Stadt eine Zeit wie 1848 kommen sollte, eine

Hrll. b. d. Soz.) Der Drill verursacht auch die Soldaten...
nötige Verpflichtung beigetragen. Teilweise wurden auch Maß-
regelungen versucht und mehrfach obstruieren die Unternehmer
bei den örtlichen Verhandlungen oder versuchen um den Ab-
schluß eines Tarifvertrages heranzukommen. Erschwerend wirkt, daß
selbst der Unternehmerverband von oben herab, um seine durch
den Mißerfolg erlittene Misere seinen Mitgliedern gegenüber
zu verschleiern, diese durch allgemeine Instruktionen zu direkten
Tarifumgehungen und unberechtigtem Widerstand gegen berech-
tigte Ansprüche der Gehilfen anreizt. Viel Glück hat er freilich
mit diesem Beginnen nicht; er schmeidet vielmehr die in dem ihnen
aufgezwungenen gewesenen Kampfe erprobten Arbeiter des Mate-
rials in ihrer Organisation nur noch fester zusammen.
Wahrscheinlich werden sich in Kürze die Zentralinstanzen noch
mit den schwebenden Differenzen zu beschäftigen haben.

Stadt und Provinz.

Im Residenz-Cafe wieder gemahregelt.

Vor acht Tagen sind im Residenz-Cafe auf dem Tauentzien-
platz die Kellner gemahregelt worden, weil sie ihre Steuer-
reklamationen auf die Aufforderung des Direktors Weber
nicht zurückzogen. Das Eingreifen des Casetiervereins
hatte zur Folge, daß die Kellner am anderen Tage die Arbeit
wieder aufnahmen; man versprach ihnen auch, ihre ungünstigen
Arbeitsverhältnisse zu regeln. Im Laufe der Woche verhandelten
nun der Casetierverein und die Aktionäre des Residenzcafes.
Das Ergebnis von alledem ist aber, daß heute sieben
Kellner entlassen wurden. Verhandlungen mit dem
Zentralverband der Gastwirtsgehilfen hat das Residenzcafe ohne
weiteres abgelehnt. Zugung von Kellnern ist ferngehalten. Die
Verhandlungen werden das Gewerbegericht als Ein-
gangsamt anrufen.

Die Gastwirtsgehilfen und die Breslauer Jahr-
hunder-Ausstellung. Der Geschäftsführer der „Wasser-Rutsch-
bahn“ teilt uns mit, daß diese Bahn nur Arbeiter
(keine Gastwirtsgehilfen) beschäftigt, die tariflich und höher be-
zahlt werden. Dazu haben wir zu bemerken, in unserem Artikel
war selbstverständlich nur vom Restaurationsbetriebe
der Wasser-Rutschbahn die Rede, über den sich die Gastwirts-
gehilfen ebenfalls beschwert haben.

Deutsches Reich und Ausland.

Ferienverlängerung für die städtischen Arbeiter in
Neubüna. Der Antrag der städtischen Arbeiter auf Neu-
regelung der Bestimmungen der Allgemeinen Arbeitsordnung
für die städtischen Arbeiter zeitigte als ersten Erfolg den
Magistratsbeschuß auf Erweiterung des Arbeiterurlaubes. Der
Urlaub beträgt demnach nach dem ersten Jahre drei
Tage und steigt jährlich um einen Tag bis auf
vierzehn Tage. Das Krankenhauspersonal erhält vier bis
fünfzehn Tage. Die Verbesserungen treten sofort in Kraft.

Achtung, Modellistiker! Bei der Firma Dopp u.
Reuther, Pumpen- und Armaturenfabrik in Mannheim-
Waldhof, stehen die Modellistiker im Streit, desgleichen im
Stadlissement Sioda in Pilsen (Böhmen). Es wird drin-
gend gebeten, die Kämpfenden dadurch zu unterrichten, daß die
Einfertigung von Modellen für diese Firmen verweigert und der
Zugung nach dort ferngehalten wird. Die Ortsverwaltung.

Lohnbewegungen im Dachdeckerberufe. Seit nunmehr
acht Wochen streiken die Dachdecker in Uffersleben, um die
Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, die ihnen die
Unternehmer aufzuzwingen wollen, abzuwehren. Nach hart-
näckigem Kampfe mußten die Herren von ihrem Vorhaben ab-
stehen. Nicht nur alle Verschlechterungen wurden abgelehnt, son-
dern die Gehellen erhalten eine Lohnzulage von 4 Pfennige
pro Stunde. — In Wangleben (Bezirk Magdeburg)
hatten die Dachdecker wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen
die Arbeit niedergelegt. Nach zweitägigem Streik wurde eine
Einigung erzielt. Die Lohnhöhung beträgt sofort
5 Pfennige pro Stunde, in den beiden nächsten Jahren
je 1 Pf. — In Peine und in Osna brück wurden eben-
falls Tarifverträge abgeschlossen. In beiden Orten beträgt die
Lohnhöhung in der Vertragszeit 4 Pf. — In Langels-
heim a. D. wurden die Stundenlöhne um 3 Pf. erhöht.

Tarifabschlüsse im Dachdeckerberufe. Nach längerer
Verhandlung gelang es, in Kassel einen für die Arbeiter
günstigen Tarif mit den dortigen Unternehmern abzuschließen.

Die Wauschloffer in Chemnitz stehen in einer Tarif-
bewegung. Der gegenwärtige Tarif läuft am 30. Juni ab und
die Meister drohen mit erheblichen Lohnverschlechterun-
gen; in belonderer soll die Auslösung der auswärtigen
Arbeiter und die Ueberstundenbezahlung eine Herabsetzung
über 50 Prozent erfahren. — Zugung von Wau-
schloffern nach Chemnitz ist ferngehalten.

Die Schiefergriffelarbeiter der Firma Mohr & Böhrs in
Steinach i. Thür. befinden sich seit 7. Juni im Streit. Den
staatlichen Griffelmachern im Herzogtum Meiningen wurde
eine Lohnhöhung von 5 Prozent ab 1. Mai bewilligt und eine
weitere Erhöhung von 5 Prozent in Aussicht gestellt. Die Firma
Mohr & Böhrs weigert sich, diese Lohnherabsetzungen zu bewilligen.

Am Streik der Färber in Barmen-Eiswerth. Die
Färbereibesitzer erklären in einer Bekanntmachung, daß nach
Beendigung des Krefelder Streiks, spätestens jedoch am 1. August,
eine allgemeine Lohnherabsetzung eintreten soll, und
 zwar eine Erhöhung um 1 Mark, unter der Bedingung, daß
die Arbeiter in allen Betrieben am Dienstag, den 17. d. M., in
vollem Umfange wieder aufgenommen werden und keine neuen
Arbeitsstellen erfolgen. Verhandlungen mit der Or-
ganisation der Arbeiter lehnen die Färbereibesitzer ab.

Aus der Jugendbewegung.

Preussische Jugendberziehung. Die „Frankf. Ztg.“ bringt
aus Dortmund folgenden Bericht, der ein großes Licht auf
die preussischen Rechtsverhältnisse wirft:

Der 15jährige Arbeiter B. in Brambauer,
dessen Vater bei der großen Schlagmetallastrophie
auf der Zeche „Nebenbach“ im Dezember v. J. mit uns Leben kam,
trat auf der Zeche „Nebenbach“ in Arbeit, ermöglichte es so, daß
seine Mutter mit ihren Kindern in der Zechenwohnung bleiben
konnte, und unterstützt seine Mutter, so gut er kann. Da trat
ihn wie ein Blitz aus hellem Himmel die Eröffnung von der
Oberverwaltungsbehörde in Lünen a. d. L., daß er in Zukunft ge-
nerelle zu arbeiten gezwungen werden müsse, wenn er nicht — aus
dem Arbeiterkernverein austrete. Ein darauf hin-
zielender Antrag war von seinem Vormund, dem Bergmann
Weiss, einem besonders frommen Mann, gestellt
worden. Die Mutter des 15jährigen Arbeiters erklärte sich
bereit, dafür zu sorgen, daß ihr Sohn aus dem Arbeiter-
kernverein austrete, lehnte es aber ab, ihn
zum Eintritt in den Jünglingsverein zu be-
wegen. Der Sohn tat nach den Erklärungen der Mutter und
bewahrte sich so vor der Unterbringung in eine Fürsorgeanstalt.

Toller kann die Verfolgung jeder freien Bewegung unter den
jungen Arbeitern kaum getrieben werden. Glaubt man etwa,
durch solche Gewaltmittel den jungen Leuten Frömmerei oder
„Patriotismus“ beibringen zu können?

Vom minderen Recht der Arbeiter-Jugend. Unter dem
Vorwande, die Anschaffung der Generalstabkarten zu erleichtern,
hat die königliche Landesverwaltung am 1. April 1913 eigene
Kartenvertriebsstellen eingerichtet. Die Karten werden an jeder-
mann verkauft; die bürgerlichen Jugendvereine er-
halten sie aber zum halben Preise. Die Anhänger der völk-
erlichen Jugendbewegung werden auch von dieser auf Kosten
der Steuerzahler geleisteten Vergünstigung ausgeschlossen.
Auf ein Gesuch der Zentralstelle für die arbeitende Jugend
Deutschlands um Bewilligung der im Interesse der Jugendpflege
ermäßigten Preise antwortete die Plankommission der königlichen
Landesverwaltung: „Nach den für die Abgabe von Generalstab-
karten zu ermäßigten Preisen geltenden Bestimmungen kann dem
dortigen Antrage nicht entsprochen werden.“ — Selbst auf den
an sich so harmlosen Wanderungen sollen also die jungen Ar-
beiter und Arbeiterinnen stets eingedenk sein, daß sie im heutigen
Staate minderen Rechts sind, und daß dieser Staat ein Klassen-
staat ist. Uns Sozialdemokraten kann diese Aufklärungsarbeit
der Jugend recht sein.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12—1 Uhr Mittags.
Schriftliche Anfragen sind nur ausnahmsweise erlaubt.
W. Sie müssen uns Ihre Wohnung angeben; sonst können
wir auf die Sache nicht eingehen.

Gewerkschaftsbewegung.

Immer noch Differenzen im Malergewerbe.

Drei Wochen nach Annahme der Schlichtsprüche durch die
beiden Organisationen im Malergewerbe ist es dem Unter-
nehmerverband, der während der Ausübung sämtlich jährl.
mit der Disziplin seiner Mitglieder renommierte, noch nicht
gelungen, seinen Forderungen im eigenen Lager allgemeine An-
erkennung zu verschaffen. Noch immer treibt der Gau Rhein-
land Westfalen des Unternehmerverbandes offene Ob-
struktion, operiert mit einem tarifwidrigen Reberz und mit
schwarzen Listen. Er gab bekannt, daß seine Mitglieder am
11. Juni über die Schlichtsprüche abstimmen werden. Bis
dahin würde es sich jeder Meister rechtlich überlegen können,
wie er zu stimmen habe. Dieses disziplinwidrige Verhalten der
Unternehmer durch einen seiner Unterverbände muß sich der
Unternehmerverband ruhig gefallen lassen. Eifertig aber hatte
er, einen Tag nach Annahme der Schlichtsprüche, gegen die Ar-
beiterorganisationen bei den Unparteiischen den Vorwurf er-
hoben, sie bereckelten den Tarifabschlüssen massenhafte Schwierig-
keiten. Es geschah dies, wie jetzt feststeht, ohne daß die Be-
schwerde irgendeine Grundlage hatte, nur zu dem Zweck, nach
außen die Seitenhänge im eigenen Lager zu verdecken und
mit dem Schreiben der Unparteiischen ausgetüftelt, die örtlichen
Verhandlungen zu erschweren.

Auch die Unternehmer Hamburgs treiben ihr scharf-
macherisches Spiel weiter. Sie sind nicht gewillt, ihre Pro-
vokationen gegen die Gehilfen rückgängig zu machen und sie
lehnten Verhandlungen unter Vorbehalt eines Unparteiischen runde-
weg ab. Jetzt suchen sie offen und verheißt in allen möglichen
Zeitungen Gehilfen nach Hamburg, doch werden wohl wenige
 Lust haben, den Hamburger Herren bei ihrem organisations-
 und tariffeindlichen Bestreben beizustimmen. Auch der Ham-
burger Unternehmerverband ist seinen renitenten Mitgliedern ge-
genüber völlig machtlos.

In übrigen Deutschland sind die Differenzen mit wenig
Ausnahmen erledigt. Diesmal aber versuchen sich die Unter-
nehmer um ihre Verpflichtungen zu brüden, doch haben hier die
Gehilfen zumeist durch energisches Eingreifen den Herren die

Werkstatt, der Euer Vertrauen besetzt, in die Volks-
vertretung.

Ansprache an Dresdener Arbeiter am 8. 12. 1902.
Bei der Reichstagswahl im Jahre 1903 erhielt die
Sozialdemokratie 3010731 Stimmen.

„Reine Regierung wird Ihre Bemühungen, den sich verbrei-
tenden Unfortgeschritten durch eine erweiterte und ver-
tiefte Bildung der Jugend in den christlichen Glau-
benswahrheiten zu begegnen, gern unterstützen.“
Fachschränken an Engelke von Stalder am 27. 11. 1905.

„Den Lebenden gehört die Welt und der Lebende hat recht.
Schwarzfahrer habe ich nicht, und wer ich zur Ar-
beit nicht eigne, der schicke aus, und wenn er will, so suche er
sich ein besseres Land.“
Rede in Dresden am 2. September 1906.

Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1907 erhielt die
Sozialdemokratie 3259028 Stimmen.

„Es ist mein Wille, daß die auf ihrer Grundlage erlassenen
Vorchriften über das Wahlrecht zum Ganze der Abgeordneten
eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaft-
lichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des po-
litischen Bewusstseins sowie der Erhaltung sozialer Bestand-
teile entspricht. Ich erkläre dazu eine der wich-
tigsten Aufgaben der Gegenwart.“
Rede bei Sitzung vom 20. Oktober 1906.

... Und hier steht sich mein Erbeiter wiederum aus
eigenem Recht die preussische Königskrone
auf's Haupt, noch einmal bestimmt hervorhebend, daß
durch Soltes Gnade allein ihm verbleiben sei
und nicht den Parlamenten, Volksversammlun-
gen und Volksversammlungen, und daß er so als
einstimmiges Volkstum des Himmels aufge und als solches
seine Krone und Herrschaft besitz.
... und heute wird für mich der Wille dieses hohen
Berkommen herbeizuführen sein, wie er seinen Souverän
verpflichtet war, als Instrument des Herrn mich be-
traute. — Durch die Krone auf Tagessan-
ten und Meinungen geht ich meinen Weg.
... in Dresden am 22. August 1911.

Aus aller Welt.

Kesselexplosion auf einem amerikanischen Dampfer.

Aus Chicago wird gemeldet: Durch eine Kessel-
explosion auf dem Dampfer „Bed“ wurden fünf
Personen getötet und sechs verwundet.

Schweres Eisenbahnunglück.

Bei einem Zusammenstoß auf der New York—New-
haver und Hartford-Bahn in der Nähe von Stamford
(Connecticut) wurden fünf Personen getötet und
zwanzig verletzt.

Schweres Straßenbahnunglück in Berlin.

Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen.
24 Verletzte.

Ein schweres Straßenbahnunglück hat sich am Freitag vor-
mittag kurz nach 9 Uhr an der gefährlichen Ecke ereignet, an
der die Brunnenstraße, die Invalidenstraße und
die Veteranenstraße zusammenlaufen. Infolge Ver-
sagens der Bremse fuhr der Motorwagen 1651 der Linie
36 den Brunnenberg hinab und stieß an der Straßen-
kreuzung gegen einen aus der Veteranenstraße kommenden Trieb-
wagen der Linie 50, der durch den furchtbaren Zu-
sammenstoß aus den Schienen gehoben und über
den ganzen Damm hinweg bis zur Borschwelle ge-
schleudert wurde. Der Wagen fiel gegen einen Wagen
der Pferdeomnibuslinie 22, der die Brunnenstraße
hinanfuhr. Der Wagen der Straßenbahnlinie 36 raste weiter
bis zum Rosenhäger Tor und kam erst dort zum Stehen. 24
Personen, Fahrgäste, Personal der beiden
Straßenbahnwagen und des Omnibuswagens
wurden verletzt, darunter vier schwer.

Zwei Petersburger Kriegerinnen wegen Mordver-
brechens. In Petersburg wurde in der Nacht zum Frei-
tag das Urteil gegen die Mörder der Frau Zhieme, die
beiden früheren Beamten des Ministeriums des Auswärtigen,
Dalmatow und Baron Weismar verhängt. Es lautete
gegen Dalmatow auf sieben Jahre Zwangsarbeit
und gegen Weismar auf fünfzehn Jahre Zwangs-
arbeit. Nach Verlesung des Urteils amarteten sich die
beiden Mörder. — Lustig sah und gratulierten
die Damen auch das Publikum einen wider-

Sie hatten auch Ursache dazu. Wenn sie nicht der vor-
nehmsten Aristokratie angehört hätten, so wäre ihnen der Strang
oder lebenslängliche Zwangsarbeit sicher gewesen. Doch zu dieser
Strafe werden in Russland nur Leute verurteilt, die der ver-
brecherischen Regierung untreu sind. Gegen gemeine Mord-
täter aber ist man, sofern sie der „besseren Gesellschaft“ ange-
hören, sehr duldjam. Eine Krähle haßt der anderen nicht die
Augen aus.

Die erste Amerikafahrt des „Imperator“. Zur ersten
Fahrt eingeladen bürgerliche Journalisten veröffentlichten in
ihren Blättern spaltenlange Lobeshymnen über den ersten Teil
der Fahrt und über das Schiff selbst. Sie betonen besonders,
daß man beim „Imperator“ kein so großes Gewicht auf die
Schnelligkeit als vielmehr auf die Sicherheit gelegt habe.
Ergebnis erzielte der „Imperator“ auf der Fahrt von Hamburg
nach der englischen Küste immer noch eine Durchschnitts-
geschwindigkeit von 22 1/2 Knoten, an verschiedenen Stellen sogar
von 23 1/2 Knoten. Zu den umfassenden Sicherheitsmaßnahmen
für die Fahrgäste sei bemerkt, daß die 83 Rettungsboote
200 Mann mehr fassen können, als Fahrgäste und Mann-
schaften bei vollständiger Besetzung des Schiffes
ausmachen. Die Maschinen, womit die Rettungsboote hinter-
gelassen werden, werden als ganz ausgezeichnet charakterisiert.
Unterwegs wurden verschiedene Versuche mit den Rettungs-
booten gemacht und gezeigt, wie ein einziger Mann ohne
irgendwelche Schwierigkeiten ein Boot in 15 Sekunden
auf das Meer hinunterlassen konnte. Englischen
Schiffbauern, die die Fahrt mitmachten, erklärten es geradezu
unbegreiflich, daß die Maschinen bei den Rettungsbooten so
tadellos, leicht und einfach funktionieren könne. Der „Imperator“
hat auf der Fahrt von der englischen Küste nach Amerika zu-
sammen mit den 1180 Mannschaften 3300 Fahrgäste
an Bord, in Cherbourg kommen noch 160 Fahrgäste erster Klasse
hinzu.

Kleine Notizen.

Eisenbahn Kap der guten Hoffnung
Kairo. Die Eisenbahnlinie vom Kap der guten Hoffnung nach
Kairo ist nunmehr bis Kamboue fertiggestellt. Kamboue liegt
2422 Meilen von Kapstadt entfernt.
Triumph der medizinischen Wissenschaft.
Der berühmte Mediziner Dr. Alexis Carrel, der Leiter des
Rochefort-Instituts in Paris und bekannt durch
seine feineren ungeheuren Aufsehen erregende Ueber-
tragung von menschlichen Gliedern, sowie durch
seine Kultur von menschlichen Geweben außerhalb
des Körpers, ist in Paris eingetroffen. Am Donnerstag
hielt er vor einer großen Menge von Mediziner und Gelehrten
im Hospital einen Vortrag, in welchem er ausführte, daß nach
seinen neuesten Nachforschungen nunmehr die begnadete
Erfindung vorhanden sei, daß schon in der nächsten Zukunft
Krankheiten und Personen, welche an Uebergeschwären
liden, operiert und vollständig wiederhergestellt
werden.

Radewäsche

Grosse Auswahl :: Billige Preise

Leinenhaus

J. Mamlok

Kupferschmiedestr. 42 3418

SINGER



Familien-Nähmaschinen

sind die vollkommensten!
Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Breslau

Schweidnitzerstr. 43b. Albrechtsstr. 30. Friedrich-Wilhelmstr. 61. Moltkestr. 2. Sadowastr. 1d.

„Der wahre Jakob“

Sozialdemokratisches Witzblatt. — Seit 10 Jg.

Ziehung bestimmt nächsten Mittwoch, 18. Juni, der

Westfälischen Automobil-Lotterie

Haupt-Gewinne:
10 000, 5000, 3000, 2000, 1000 M.
Auf Wunsch werden die Gewinne bar zurückgekauft.
1. Hauptgew. mit 70%, alle Prämien mit 80%, alle Silbergew. mit 90%.
Lose à 50 Pf. 11 Lose 5 M. Porto u. Liste 80 Pf. extra.
Obige Lose empfiehlt und versendet

B. Klement, Breslau I
Ring 22
geradeüber vom Schweidnitzer Keller. 8851

Anfertigung feiner Herrengarderoben 1288

U. Liefert, Schneidermstr., Blücherstr. 21, Eing. Oelsnerstr.

Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.

Berufskleidung für alle Gewerbe und Industriezweige. Prima Qualität, beste Arbeit.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Überschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.
Alkoholfreie Getränke, Bierverlag. Eintr. „Preisbeauf.“, alkoholfreie, „Preisbeauf.“
Brauerereien.
Monopol-Pils, feinst. deutsches Pilsener. **Wag**
Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.
Steinlich, Fritz, Steinlichstr. 2. (Kinderweg.)
Zigarren.
Stelau, Jol., Schleichstr. 10 (Eig. Fabrik.).

Kattowitz.
Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils“ „Wag“ Nr. 3-7.
Haus- und Küchengeräte.
Schwerin, Karl, Ring 4. (Epfelwaren).
Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
Bernhardt, C., Grundmannstr. 34, Wollstr.

Königshütte O.-S.
Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund“, Kronprinzstr. 47.
Möbel und Schuhwaren.
Schwin, Adolf, Ringstr. 3. (Gemeinschaftshaus).

Ratibor.
Bierbrauereien.
Brauerei Verliner.
Drogen.
Hora-Drogerie, Oberstraße 11.
Herren- u. Knabengarderobe.
Brasch, P. (Inh.: M. Böhm) Neustraße.
Lebensmittel u. Vorkosthandlung.
Wilsch, Carl, Langestraße 40.

Zaborze-Zabrze
Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Wider, C. jr., Zaborze 8.
Brieg
Alkoholfreie Getränke.
„Eweolha“, Pilsenerbier.
Schiff, Emil (Wittener Brauerei).
Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25. (Dh. Markt).

Bäckerereien und Konditorien.
Oleas, Hermann, Fischerstraße 17.
Wald, Carl, Fischerstraße 37.
Gräßl, Gustav, Fischerstraße 45.
Brädel, Hermann, Wollweberstr. 18.
Abbe, Paul, Dornbuschstr.
Bierbrauereien.
Bürgerliches Brauhaus „C.“ u. „S.“
Bürgerliches Brauhaus „C.“ u. „S.“
Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, C., Oppelnerstr. 3. (Reparatur).

Fleischer u. Wurstfabrik.
Wass, Adolf, Schulstr. 32. Konsum-Eff.
Wass, Adolf, Schulstr. 32. Konsum-Eff.
Wass, Adolf, Schulstr. 32. Konsum-Eff.
Wass, Adolf, Schulstr. 32. Konsum-Eff.

Gummi- und Spielwaren.
Geibel, H., Wagnerstraße 2.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Höfer, Paul, Miltstr. 16. (Fertig u. Maß).
Rahner, Fr., Langestr. 11. Arbeitergarderobe.
Wohl, Eugen, Nr. 27.

Horrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowski, E., Oppelnerstr. 32.
Holz- u. Kohlenhandlung.
Teiler, Carl, Neuhäuserstraße 55.
Hüte, Mützen, Feinwaren.
Goldweiss, Franz Masch., Miltstr. 14.
Hebner, E., Röllstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 80.
Kinematograph.
Microfilm-Film, Vgl. Vorführ. erst. Prog.
„Edison“, Vgl. Vorführ. erst. Prog.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Reise, Rob., Ring 5. Kaval u. Zigarren.
Kurz, Weiss- und Wollwaren.
Schl. Waren-Fabrik, 2. Fabrik, Ring 27.
Schwenberg, C., Röllstraße 30.

Möbel- und Berg-Magazin.
Dahl, Albert, Langestraße 6.
Flammer, W., Langestraße 35.
Schumann, Christian, Wagnerstr. 16/17.
Maabe, Max, Schloßplatz 9.
Photographisches Atelier.
Dieterich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.

Restaurant.
Restaurant zum „Wald“, Fischerstr. 16.
Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Röllstraße 27.
Schne, W., Schuhwarenhaus, Langestr. 55.
Stäbe, C., Wollweberstraße 12.

Uhren und Goldwaren.
Gäbel, H., gebr. Uhrmach., Röllstr. 5.
Zahn-Atelier.
Andrae, Konrad, Ring 85.
Juchowicz, Alfred, Röllstraße 28. II.
Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Würger, W., Wollweberstr. 4. (neb. v. Schloßplatz).
Geppchen, Georg, Ede-Röll u. Burgstraße.

Glogau
Herren- und Knaben-Garderobe.
Hörsch, W., Wollweberstr. 13/15.
Wollweber, S., Wollweberstr. 12.
Kordwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Wald, Carl, Fischerstr. 17.

Jauer
Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
Kantowik, J., um: Röllstr., Königsstr. 7.
Fahrräder.
Stohr, Friedrich, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Blücher, W., Goldbergerstr. 55. (Bücherei).
Hüte, Mützen, Feinwaren.
Dieterich, Emil, Königsstr. 1.
Kinderwagen, Korbkörbe, Leiterwagen.
Dieterich, Emil, Wollweberstr. (Wollweberstr.).
Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.
Schulz, Alfred, Wollweberstr.

Restaurateurs.
Wass, Adolf, „Gold-Fisch“, Wollweberstr. 31.
Rochmann, S., Goldbergerstr. 31.
Schuhwarenhäuser.
Klemke, Carl, Goldbergerstr. 3.

Seifen, Parfümerien.
Hummer, Rudolf, Goldbergerstr. 26.
Gross-Leubusch
Schuhwaren und Schuhmacher.
Wollweber, Fern., Reparaturwerkstatt.

Malsch a. O.
Herren- und Arbeitergarderobe.
J. Hamburger, Spez. Wollwarenherstellung.

Neumarkt
Bier-Brauereien.
Reil, C. B. & Co., „Zum Festschützen“, „Stadt-Brauerei“ Gebr. Pfeiffer.
Bäckererei.
Wagner, W., Wollweberstr. 8. (Konsum-Eff.).
Ronge, Anton, Ring 33. (Konsum-Eff.).
Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Franz, Neumarkt.

Ohlau
Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
Wass, Adolf, Schloßbrauerei u. Bierverlag.
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.
Wald, Carl, Ring 13.
Herrengarderobe u. Schuhwaren.
Wass, Adolf, Wollweberstr. 6. (Wollweberstr.).
Kino.
Wollweber-Theater, (Inh.: C. Röll).

Krensel, Karl, Ring
Fahrräder, Wollwaren und Wollwaren.
Durr, J., Röllstr., Bräuerstraße 4.
Fahrräder, Wollwaren, Wollwaren.
C. Wollweber, Inh.: J. Wollweber, Ring 28.
Restaurateurs.
Wass, Adolf, Wollweberstr. 10. (Festsaal, Kongress).

Gemischtwaren.
Stohr, Adolf, Wollweberstr.
Berger, Ernst, Steinbockstr.
Peisterwitz
Bäckererei.
Geibel, Wilhelm, Lindenerstraße 3.
Kolonialw., Drogen, Fahrradhandl.
Kotzig, Adolf, Zigarren.

Qualkau
Bäckererei.
Grimmig, Fritz, Qualkau.
Rotsürben
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.
Schröder, Wilhelm, (Reparaturwerkstatt).

Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Röllstr. 10.
Gemischtwaren.
W. Schneider.
Restaurateurs.
Deutsches Haus, (Inh.: Reinhold, Jacob).

Saarau
Herren- und Arbeitergarderobe.
Sohn, Paul, Spez. Maß-Anfertigung.
Kolonial- und Eisenwaren.
Wass, Adolf, Haus- und Küchengeräte.
Patz, Weiss- und Wollwaren.
Wollweber, Emma, Damen-Konfektion.

Stoberau
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Stoberau.
Ströbel-Zobten.
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Strehlen
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Wollweber, Carl, Wollweberstr. 10.
Kinematographen.
Central-Theater, Wollweberstr. 16.
Restaurateurs.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Festsaal, Kongress).

Trebnitz
Bierbrauereien.
Trebnitz-Gewerkschaft-Brauerei, C. S. N.
Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Märzdorf-Steindorf
Bierbrauereien.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Festsaal, Kongress).

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel.
Bäckererei.
Wass, Adolf, (Inh.: Carl Scholz), Cosel.
Starke, Franz, Cosel Nr. 82.
Fleischer u. Wurstfabrik.
Erner, Paul.
Dtsch.-Lissa-Stabelwitz
Bäckererei.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Klose, Friedr.
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Hundsfeld
Bier- u. Wollweber-Brauereien.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Klettendorf-Hartleb
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Gr.-Tschansch-Kl.-Tschansch
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Schweidnitz
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Wollweber
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Lokale an der Oder.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld
Bäcker u. Konditor.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Kl.-Mochbern.
Restaurations.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Neukirch - Maria-Höfchen.
Restaurations.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Oltaschin
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Opperau
Restaurations.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Rosenthal-Cariowitz
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

Schweidnitz
Fleischer u. Wurstfabrik.
Wollweber, Hermann, Wollweberstr. 10. (Reparaturwerkstatt).

11. Generalversammlung des Verbandes der Gut- und Filzwarenarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Berlin, den 12. Juni 1913.

Vierter Verhandlungstag.

Nach Eröffnung der Sitzung hielt der Verbandsvorsitzende Reg. Rat Dr. H. H. H. ein Referat über die Tarifverträge. Der Referent beleuchtete die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie und zeigte, daß dieselben gänzlich unregelmäßig sind. Die Löhne seien sowohl in den einzelnen Branchen als auch in den einzelnen Städten und in den Stationen ein und derselben Arbeit sehr verschieden. Namentlich die Löhne der Filzarbeiterinnen, der Lehrmädchen, besonders aber die Löhne der Laufenden von Seilmaschinen in der Strohdindustrie seien von der Willkür der Unternehmer abhängig und es sei wenig über die Lohnverhältnisse dieser Kategorien bekannt. Selbst in bürgerlichen Kreisen werde die Regelung der Lohnverhältnisse der Strohdarbeiterinnen als eine Notwendigkeit empfunden. Wenn für diese Branche Tarifverträge beständen, so wäre das ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Seilarbeit. Wenn in dem einen Ort schlechte Löhne herrschen, so sei das ein Hindernis, in einem anderen Ort derselben Branche bessere Löhne durchzusetzen. Auch die Regelung der Löhne bedürfte einer Regelung. In der Seidenindustrie würden immer mehr neue Maschinen eingeführt, wodurch zahlreiche Arbeiter brüßlos werden. Durch Tarifverträge könnte festgestellt werden, daß an neu eingeführten Maschinen zunächst die Arbeiter beschäftigt werden, die schon vorher in der Fabrik tätig waren. Jetzt würden meist ungelernete Arbeiter von der Straße geholt und an die Maschinen gestellt. Daß ein Teil der Arbeiter durch Einführung neuer Maschinen arbeitslos werden, könne natürlich nicht verhindert werden. Auch in der Filzindustrie greife die Maschine immer mehr um sich und die Arbeitslöhne würden dadurch gedrückt, so daß sich diese Branche seit Jahren in der Abwärtsbewegung gegen die Herstellung der Löhne befindet. In der Wolldustrie werden die Mittelbetriebe mehr und mehr durch die Großbetriebe verdrängt, die in der Saison Arbeiter aus anderen Berufen in größerem Umfang beschäftigen. Es handele sich hier hauptsächlich um solche Arbeiter, die während der stillen Zeit in ihrem eigentlichen Beruf in die Filzfabriken gehen und sich oft mit jedem Lohn, den der Fabrikant bietet, zufrieden geben, denn sie hätten: Besser geleitet, wie gefeuert. Welche Löhne in solchen Fällen gezahlt werden, darüber sei wenig bekannt. Hier sei eine tarifliche Regelung der Löhne dringend notwendig.

Gegen den Abschluß von Tarifverträgen werde in den Reihen der Kollegen eingewandt, die Tarifpolitik werde dazu führen, daß sich die Unternehmer zu einer starken Organisation zusammenschließen. Dieser Einwand ist deshalb nicht schwerwiegend, weil schon jetzt Unternehmerorganisationen in der Textilindustrie bestehen, die sich bei Lohnbewegungen der Arbeiterorganisationen gegenüberstellen. Es gebe heute wohl keinen Unternehmer der Textilindustrie mehr, der nicht organisiert sei. In dieser Hinsicht werde also durch den Abschluß von Tarifverträgen nichts geändert. Es stehe dem nichts entgegen, daß die seit 1904 im Staat bestehende Bestimmung, Regelung der Arbeitsbedingungen durch kollektive Arbeitsverträge, verbindlich werde. Aber die Tarifpolitik herrsche keine Retungswegweisende mehr in den Gewerkschaften und der Partei. Es befinden sich bereits in Deutschland 10.520 Tarifverträge für 183.000 Betriebe mit 1.000.000 organisierten Arbeitern. Der Referent behauptete, daß die Abmachungen, welche in der Textilindustrie hier und da bestehen, seien keine Tarifverträge, sondern nur auf einzelne Punkte beschränkte Entenzen und meist nur mit einzelnen Unternehmern abgeschlossen seien. Eine allgemeine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge müsse angestrebt werden. Man werde ja nicht mit einem Ruck gleich zum Zentral- oder Reichstarif kommen. Aber es würde schon ein Fortschritt sein, wenn vorläufig Verträge abgeschlossen werden, welche die Arbeitszeit, die Ueberstundenbezahlung, die Einstellungslöhne für alle Beschäftigten regeln. Wenn auch die Frage der Arbeitsvermittlung durch Tarifvertrag geregelt werden könnte, so würde das schon ein größerer Vorteil sein. In dieser Richtung müsse der Verband arbeiten.

In der Diskussion wurde die Tarifpolitik eingehend erörtert. Die Arbeiter in Berlin bemerkte, er sei kein Gegner der Tarifverträge, aber wie die Verträge anderer Gewerkschaften zeigen, könnte doch der Organisation durch Tarifvertrag die Bewegungsfreiheit in mancher Hinsicht genommen werden. — Lehmann in Dresden erklärte sich für die Vorschläge des Referenten und vertrat darauf, daß in Dresden ein Tarifvertrag abgeschlossen sei, wodurch die Mindestlöhne von 27 Mark auf 30 Mark erhöht worden seien. Es werde auch darauf gehalten, daß die Seilmaschinenarbeiterinnen denselben Lohn erhalten wie die in der Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen. — Sieb in Dresden erklärte sich nicht gegen Tarifverträge an sich, aber gegen solche von langer Dauer. Nur für die Saison sollten Tarifverträge abgeschlossen werden.

Andere Redner gingen auf ähnliche Verhältnisse ein und besprachen an Hand derselben die Ausschüsse und Möglichkeiten für den Fall, daß ein Tarifvertrag abgeschlossen werde. Nach Schluß der Diskussion wurde der folgende Antrag angenommen:

Die 11. ordentliche Generalversammlung erneuert den Beschluß der 9. ordentlichen Generalversammlung 1904 in Dresden betr. die Regelung der Arbeitsbedingungen durch kollektive Arbeitsverträge und verpflichtet die Mitglieder:

1. Auf Abschließung von Saisonverträgen zu dringen, die in den Arbeitsstätten anzuwenden sind oder jeder beschäftigten Person bei Arbeitsantritt auszuweisen sind.
2. Gut organisierte Branchen resp. Betriebe haben Saison- oder Saisonarbeitsverträge abzuschließen. In den Saisonbranchen können die Verträge für eine Saison oder auf längere Dauer abgeschlossen werden. In den übrigen Branchen können Tarifverträge auf die Dauer von zwei bis drei Jahren abgeschlossen werden.
3. Die Verträge wie die kollektive Lohnsätze sind abzuschließen, zwischen den Vertretern unserer Verbände und dem Einzelunternehmer oder den Unternehmerorganisationen. Genosse Sauer in Berlin hielt einen inspirierten Vortrag über das gemeinschaftliche gewerkschaftliche Vorgehen.

unternehmen „Vollstufwerke“. Er ersuchte um Förderung des Unternehmens durch die Verhandlungsglieder, damit das Ziel, welches sich die „Vollstufwerke“ gestellt hat, erreicht werde. Der Vorsitzende Reg. Rat stellte fest, daß die Kollegen in diesem Sinne zu wirken willens seien.

10. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Dresden, 13. Juni.

In der Woche vom 15. bis 22. Juni findet im Städtischen Ausstellungspalast in Dresden die diesjährige Tagung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine statt. Am Sonntag trafen Vorstand und Ausschuss des Zentralverbandes, sowie der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine zusammen. Am Montag tagten sie mit dem Generalrat zusammen, am Dienstag und Mittwoch wird die Hauptversammlung des Zentralverbandes abgehalten, am Donnerstag die Generalversammlung der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine und am Freitag die der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Von den Verhandlungsgegenständen des eigentlichen Genossenschaftstages werden außer den üblichen Berichten und Debatten über die Verbandstätigkeit besonders der erste Bericht über die neue „Vollstufwerke“-Interessen, die am 1. Juli ihre volle Tätigkeit aufnehmen; Berichterstatter ist der Leiter der „Vollstufwerke“, A. v. Elm-Hamburg. Außerdem ist von Bedeutung das Referat des Baseler Konsumgenossenschaftlers E. Angst über den Betrieb von Schlächtereien und Molkereien durch die Konsumvereine, weil es zu einer Erörterung der Frage führen soll, inwiefern die Konsumvereine zu einer Bekämpfung der Fleisch- und Milchsteuerung beitragen können. Der Bericht des Zentralverbandes, den in einem Bande von 700 Seiten Stärke der Generalsekretär Heinrich Kaufmann erlattet hat, weist in dieser Beziehung darauf hin, daß in den Berichten des Reichsamt des Innern über die Lebensmittelerzeugung hervorgehoben ist, daß in Basel besondere Maßnahmen gegen die Steuerung deshalb überflüssig gewesen seien, weil der Baseler Allgemeine Konsumverein, der drei Viertel aller Einwohner der Stadt umfasse, die Versorgung der Bevölkerung mit billigeren Nahrungsmitteln so gut wie möglich organisiert habe.

Im übrigen enthält der Bericht eine ganz eingehende Darstellung der Entwicklung der dem Zentralverband angeschlossenen Konsumvereine. Die Zahl der ihm angeschlossenen Konsumvereine ist von 1142 im Vorjahre auf 1155 gewachsen. Für die nächsten Jahre wird eine Verringerung dieser Zahl erwartet, weil immer stärker auf die

Verschmelzung der einzelnen Konsumvereine

zu umfassenden Bezirkskonsumvereinen hingedrängt wird. Die Zahl der Mitglieder dieser Vereine stieg von 131.300 im Jahre 1911 auf und 1 1/2 Millionen im Jahre 1912, der Zuwachs betrug also über 170.000 Mitglieder. In Konsumvereinen, die dem Zentralverband nicht angeschlossen sind, sind außerdem noch etwa 600.000 Personen konsumgenossenschaftlich zusammengefaßt. Der Zentralverband umfaßt also etwa fünf Siebentel aller deutschen Konsumvereine. Der Umsatz der Konsumvereine des Zentralverbandes im eigenen Geschäft betrug 423 Millionen gegen 356 Millionen im Vorjahre, der Zuwachs also 67 Millionen. In eigener Produktion stellten die Konsumvereine für 84 Millionen Mark Waren gegen 63 Millionen im Vorjahre her. Stuet man die Produktgenossenschaften, die Großverkaufsgesellschaft und die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine dazu, so ergibt sich ein Umsatz von 571 Millionen, davon in eigener Produktion hergeleitet 104 Millionen. Die Zahl der in den Genossenschaften des Zentralverbandes beschäftigten Personen stieg von 22.000 auf 26.400. Seit der Gründung des Zentralverbandes vor zehn Jahren hat sich die Zahl der ihm angeschlossenen Personen verdreifacht, der Umsatz sich verdreifacht, der Wert der selbst erzeugten Waren sich verdreifacht und die Zahl der in der Warenerzeugung und Warenverteilung angestellten Personen sich ebenfalls verdreifacht. Auch die Kapitalkraft des Zentralverbandes ist in raschem Tempo gewachsen. Das eigene Kapital, der ihm angeschlossenen Vereine beträgt gegenwärtig 56 Millionen, die Hypotheken- und Darlehensschulden 66 Millionen, der Warenbestand 57 Millionen, die jährliche angelegten Kapitalien 67 Millionen und die angetrauten Ertragslagen 91 Millionen. Eine besonders rasche Entwicklung hat

die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine

erlebt. Ihr Umsatz im letzten Jahre auf 126 Millionen gestiegen. Zu ihren Filialen, Kautschuk-, Zündholz- und Seifenfabriken baut sie gegenwärtig eine Leigwarenfabrik, eine Kistenfabrik, eine Kraftzentrale, eine neue Seifenfabrik in Düsseldorf und umfangreiche Erweiterungsarbeiten. Die Banabteilung der Großverkaufsgesellschaft hatte im Giroverkehr einen Umsatz von 312 Millionen Mark, ein Darlehensportfolio von 25 Millionen Mark. Der Gewinn der Großverkaufsgesellschaft betrug annähernd 2 Millionen, die Erbringung der Genossenschaften des Zentralverbandes überhaup über 3 1/2 Millionen. In Steuern haben die Genossenschaften in Preußen genau 1/2 Million Mark, in den anderen Bundesstaaten dementsprechend bezahlt. In der allgemeinen Entwicklung der Genossenschaften hatte auch die Genossenschaftspresse einen großen Anteil genommen. So wurde z. B. das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ wöchentlich in 148.000 Exemplaren verbreitet, in rund 100.000 mehr als im vorigen Jahre. Als weitere Aufgaben der Bewegung bezeichnet es der Bericht, die Kapitalkraft der Vereine immer mehr zu stärken, damit sie vom Privatkapital ganz unabhängig werden und

einen konsumgenossenschaftlichen Weltmarkt

zu schaffen, der das Geld der Massen in den Dienst der Massen stelle. Dadurch müsse die Eigenproduktion gefördert und von Bodwaren und Mineralwässern, die sie schon heute umfasse, auf Fleisch, Milch und die anderen landwirtschaftlichen Produkte ausgedehnt werden. In der Warenverteilung müßten die Konsumvereine immer mehr dazu übergehen, ihre Bedarfsartikel zu liefern. Zur Durchführung dieser Pläne wird der Zusammenschluß der Konsumvereine und die Erziehung besonderer Sekretariate, Mitgliedervereine, Genossenschaftsräte und Vertrauensmänner empfohlen. Von der neuen „Vollstufwerke“ wird erhofft, daß sie in weitem Umfange die Möglichkeit des genossenschaft-

lichen Wohnhauses ermöglichen werde. In der Organisation des Zentralverbandes sollen eine Reihe von Änderungen vorgenommen werden. So sollen in Zukunft nur noch Konsumgenossenschaften, nicht mehr Produktgenossenschaften oder Volkskäufer aufgenommen werden. Für den Vorsitzenden des Zentralverbandes, der ihn von Anfang an geleitet hat, den vor einigen Monaten verstorbenen Max Radebeck-Dresden, ist eine Neuwahl vorzunehmen.

Die Unterstützungskasse des Zentralverbandes soll möglichst auf alle seine Arbeiter und Angestellte ausgedehnt werden. Das Grundkapital der Großverkaufsgesellschaft beantragt man, von 2 auf 4 Millionen zu erhöhen. Die Verzinsung der Sparanlagen soll möglichst von 4 Prozent auf 3 1/2 Prozent reduziert und dafür eine höhere Verzinsung der Hausanteile eingeführt werden, damit in Zukunft auch nicht sofort umkehrbare Gelder in größeren Mengen zur Verfügung stehen. Ueber diese Vorschläge und die Berichte selbst sind interessante Verhandlungen zu erwarten.

Aus Oberschlesien.

Beuthen O.S., 14. Juni. Die Kreisrats Stadtverordnetenwahl zu Mandaten kommen. Bei der am 30. November 1911 hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahl der zweiten Abteilung wurden fünf Kreisrats Stadtverordnete gewählt, während die liberalen Gegenkandidaten unterlagen. Diese Wahl wurde von den liberalen Landrätern Rüdiger und Jersch angefochten, weil unzulässige Wahlbeeinflussungen im Interesse des Zentrums vorgekommen sind. Den jüdischen Wählern wurde in einem Zentrumsblatt der Boykott angedroht, wenn sie nicht die Zentrumskandidaten wählen. Die Kreisrats Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung fand in dem Terror ihrer Glaubensgenossen nichts ungehöriges und erklärte die Wahlen für gültig. Darauf klagten die beiden Beschwerdeführer vor dem Bezirksauschuss, der die Mandate für ungültig erklärte. Einmal sei der Wahlvorstand nicht vorchriftsmäßig besetzt gewesen, was schon zur Ungültigkeit führen müsse. Andererseits sei aber auch anzunehmen, daß Wahlbeeinflussungen vorgekommen seien, die für das Ergebnis der Wahl von erheblicher Bedeutung seien.

Die Stadtverordneten-Versammlung legte Berufung ein. Ihr Vertreter machte geltend, daß feststehe, daß keine leitende Person des Zentrums irgendwie zu dem Zeitungsauftritt in Beziehung stehe.

Das Oberverwaltungsgericht verwarf am 12. Juni die Berufung der Stadtverordneten-Versammlung erachtete also ebenfalls die Wahlen für ungültig. Gründe: Es könne dahingestellt bleiben, ob nach Meinung der Kläger ein Boykott durch den vom Zeitungsdirektor verfaßten Artikel den jüdischen Wählern angedroht worden sei. Denn schon aus einem andern Grunde seien die Wahlen ungültig. Erstens sei es unzulässig gewesen, daß von verschiedenen Wählern durch den Wahl-Ostern Stimzettel entgegen genommen wurden, worauf die Namen der Kandidaten standen. Das dürfe nicht geschehen angesichts der Bestimmung der Städteordnung, daß die Wähler die Namen der Kandidaten laut zu nennen hätten. Eine Ausnahme könne nur zugelassen werden, wenn jemand durch körperliche Gewalt (Stimmheft) verhindert sei, die Namen zu nennen. Dann aber, und das mache die Wahlen allein schon ungültig, hätten neben den ordentlichen Mitgliedern des Wahlvorstandes in Sachen, wo der Wahlvorstand zu entscheiden habe, auch die Vertreter von Wahlvorstandsmitgliedern mitbestimmen dürfen. Diese Abstimmung durch den zu stark, also unvorchriftsmäßig in Frage zusammengefaßten Wahlvorstand, sei als so erhebliche Unregelmäßigkeit im Wahlverfahren anzusehen, daß sie die ganze Wahl ohne weiteres ungültig mache.

Wobauertlich ist, daß das Oberverwaltungsgericht die Tatsache des Boykotts durch die Kreisräte zu wenig gewürdigt hat.

Beuthen O.S., 14. Juni. Vier schwere Jungen im insgesamt 10 1/2 Jahren Ruchthaus und 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt die Strafkammer vier Malergesellen, die schwere Einbruchsdiebstähle begangen hatten.

Oleisitz, 14. Juni. Schwere Unfall. Von einem auf den Gutshof in Werken aufgestellten Gerüst sind infolge Zusammenbruchs desselben vorerstern früh vier Arbeiter abgestürzt und schwer verletzt worden.

Jabrze, 14. Juni. Schwere Grubenunglück. Auf der Lubimicki-Grube stürzten Freitag vormittag große Kohlenmassen ab und begruben eine Anzahl Bergleute unter sich. Bisher konnten eine Leiche und mehrere schwerverletzte Bergleute geborgen werden.

Kalkenberg, 14. Juni. 250 Mark Belohnung. Für die Errettung des Arbeiters Franz Smalla von hier, der seine Ehefrau ermordete und flüchtig wurde, hat der Kreisverwaltungspräsident zu D. peln obige Summe als Belohnung ausgesetzt.

Laurahütte-Stemianowitz, 14. Juni. Gefahren bei Arbeit. Auf Knoffschacht wurde der Füller Jankle von herabfallenden Kohlen schwer verletzt. Ferner erlitt auf demselben Schacht der Füller Weltke mehrere Knochenbrüche. Beide wurden in das Knapfschaftlazarett gebracht. — Auf der Georggrube ist der Führer Herrich von der Leiter heruntergestürzt, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog. — Auf der Wagggrube ist der Bergmann Wionka und auf Ruchthauschacht die Arbeiter Trenschel und Tylla schwer verunglückt.

Tarnowitz, 14. Juni. Wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und intellektueller Urkundenfälschung wurde der 28-jährige Eisenschmelzer Eric Wanzil aus Georgenberg, Kreis Tarnowitz, zuletzt in Oberberg wohnhaft, vom Reichsgericht zu zwei Jahren und einer Woche Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Wanzil hatte sich in Geldnot an einen Unteroffizier eines schlesischen Regiments gewandt, um sich ein Gewehrschloß zu verschaffen, das er an Frankreich ausliefern wollte. Der Unteroffizier ließ ihn verhaften. Im Beuthener Gefängnis legte sich der Angeklagte einen falschen Namen bei. Trotzdem Vorurteil geständig war, wurden ihm mildernde Umstände verfaßt, da er selbst als Soldat gedient und trotzdem versucht hatte, einen Unteroffizier zum Fahnenrücken zu verleiten. Zur Verhandlung waren 12 Zeugen sowie ein militärischer und ein medizinischer Sachverständiger geladen.

„Kornfrank“

Das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee), nur in hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Wärzdorf, 14. Juni. Aus dem Gemeindeparslament. Seit dem 23. Februar fand hier wieder einmal eine Gemeindeparsamentierung statt, die sich nur mit folgenden Anträgen unserer Genossen beschäftigte: 1. Die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde sollen vervielfältigt und jedem Gemeindeparsamentar zugestellt werden. 2. Die Ausgaben für die Schule und Unterhaltung derselben soll den Gemeindeparsamentar klargestellt werden. Ferner fragten unsere Genossen an, wie weit die Ermittlung nach dem Verbleib der 160 Mark Strafgehalte, die an die Armenkasse gezahlt wurden, vorzulegen sind. Genosse Paschke wies an verschiedenen Beispielen nach, von wie großer Wichtigkeit es für jeden Gemeindeparsamentar ist, wenn er eine Übersicht der Ausgaben und Einnahmen in Händen hat. Der Gemeindeparsamentar sagte nur zur Antwort, daß sie Listen ja vierzehn Tage zur Einsicht ausliegen. Bei dieser Gelegenheit erwiderte B. Kullige den Gemeindeparsamentar, den Gemeindeparsamentar, die die Listen einsehen, etwas bösslicher entgegenzukommen. Der Antrag auf Vervielfältigung wurde schließlich gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt, dagegen der zweite Antrag angenommen. Beim dritten Punkte kam es zu einem Zusammenstoß zwischen unseren Genossen und dem Gemeindeparsamentar. Der Gemeindeparsamentar hatte durch Vorlegung der Bücher den Beweis erbracht, daß die 100 Mark (nicht 160 Mark) bezahlte und auch richtig eingetragene waren. Diesen Vorgang glaubte Herr Paschke nun benutzen zu können, um unseren Genossen etwas auszuwicheln, indem er erklärte: „Man sollte nicht Ehrenmänner, die längst tot sind, der Betrügereien verdächtigen, ja sogar in die Volkswacht lassen sie es sehen.“ Die Genossen Paschke und Kullige machten dem Herrn aber recht deutlich klar, daß es sich hier nicht um eine Verdächtigung, sondern um eine Mißtraue handelte, zu der sie als Gemeindeparsamentar ein Recht haben. Daß aber der verstorbene Gemeindeparsamentar nicht der Ehrenmann war, für den von Herr Paschke hinstellt, beweist die Tatsache, daß die Gemeinde noch Jahre lang Schulden für ihn bezahlen mußte. Daraufhin verstummten die Ehrenmänner.

Wieschen bei Brieg, 14. Juni. Die Spionensucht fehlte Donnerstag die Gemüter von Wiesen in Aufregung. Dort verbreitete sich das Gerücht, daß an der Bahnstrecke Wiesen-Löwen drei fremdländische Offiziere (zwei zu Rade und einer mit einem Motorrad) Aufzeichnungen und Messungen vornehmen. Sofort wurde der Posten Gendarmenwachmeister benachrichtigt, welcher sich alsbald an die Bahnstrecke begab, jedoch niemand mehr antraf. Er erfuhr aber, daß die „Spione“ nach Löwen abgedampft seien. Eine telefonische Anfrage vom Postamt an die Station Löwen ergab die Richtigkeit und noch die Mitteilung, daß die drei Mann eiligst nach Wiesen zu gefahren sind. Der Wachmeister fuhr nun in Wadeseite nach Wiesen zurück und traf gerade mit den drei Herren zusammen, welche auf Amus sofort hielten. Nun ergab sich, bei ein überreichendes Material. Die drei „Spione“ waren nämlich, wie die „Völkische Zeitung“ zu berichten weiß, drei Offiziere vom 136. Regiment aus Brieg, welche den Auftrag hatten, dort diese Arbeiten vorzunehmen. In ihrer neuen selbstgegründeten Uniform, die noch wenig gesehen worden ist, wurden sie vom Publikum für Ausländer gehalten. Da nur einer der Herren sich legitimieren konnte, mußten die anderen zwei mit ans Telefon, und erst als ihre Angaben vom Regiment bestätigt wurden, konnten sie ihre Reise nach Brieg fortsetzen.

Blas, 14. Juni. Vom Gewerkschaftsausschuss. Die letzte Kartellung war seit langer Zeit wieder einmal durch sämtliche Gewerkschaften vertreten. Die Einrichtung eines Sekretariats für Renten-Unfallsachen und die Volksfürsorge waren Gegenstand der Beratung. Die Einrichtung eines Sekretariats wurde von sämtlichen Vertretern als wünschenswert begrüßt und beschlossen, den Beitrag in Höhe von 10 Pfg. pro Mitglied und Jahr durch Gebührebeitrag zu erheben. Die Vorarbeiten für die Volksfürsorge wurden zur Zufriedenheit erledigt.

Frankenstein, 14. Juni. Festnahme des Mörders der Schülerin Schneider? Am Donnerstag wurde in Berlin der 19-jährige, aus Bautze (Kreis Frankenstein), gebürtige Bäcker und Konditor Max Weigel verhaftet, der am 16. Mai die 6-jährige Emilie Schneider in Jabel mißbraucht und ermordet hat. Als die in einem Sack unter einem Strohhäufchen verborgene Leiche des Kindes endlich entdeckt wurde, entfloß Weigel nach Verabingung eines Diebstahls nach Berlin, wo er nach seiner Verhaftung ein Geständnis ablegte.

Gubrau, 7. Juni. Kommunales. Unsere Mittelschule war wieder einmal Gegenstand der letzten Stadtkonferenzbesprechung. Beinahe hätte man bei seiner Beratung die Öffentlichkeit ausgeschlossen, trotzdem die Bürgererschaft sowieso davon keinen Gebrauch macht. Der Magistratsantrag, an welchem sich selbstverständlich keine Debatte anschloß, schloß die Errichtung der sechsten Mittelschulklasse zum 1. April 1914, Abtrennung der Lehrkörper von der Volksschule und Anstellung eines besonderen Leiters für die Mittelschule vor. Da durch die Trennung beider Schulen der Staatszuschuß für die Volksschule erhalten bleibt, würden besondere Kosten nicht erwachsen. Während der Zufuß für die letztere bei weit über 500 Schülern etwa 2700 Mk. beträgt, erfordert die Mittelschule bei gegenwärtig nur 109 Schülern etwa 20.000 Mark. Ob nun das Honorar, zahlungsfähiger Bürger mit dem Jbod der Mittelschule endlich zufrieden sein wird? — Die räumliche Bequemlichkeit der Volksschule ist durch die Ausdehnung der hier, im früheren Kommissionshause untergebrachten katholischen Klassen wiederum dargelegt. Bekanntlich wird in dieses Gebäude die neu zu errichtende landwirtschaftliche Winterschule gelegt und sollen deshalb die genannten vier Klassen durch Ausbau der Rektoratswohnung in der früheren Bürgerchule untergebracht werden. Der Umbau dürfte etwa 4000 Mark kosten, dem Rektor aber bewilligte man großzügig zu dem rechtmäßig nur 420 Mk. betragenden Wohnungsgeldzuschuß eine Extrabergütung von jährlich 150 Mark. Auch hier ging alles ohne Debatte vonstatten. Mit dem Neubau des katholischen Schulhauses auf dem südlichen sogenannten Markthader, der schon unendlich viele Beschlüsse gegolten und viele Sitzungen beschäftigt hatte, ist es wieder ganz still geworden. Die Regierung soll wegen der in der Nähe befindlichen Bahnhofsanlage die Genehmigung verweigert haben. Und da man gerade im Bemittlungsseifer stand, schenkte man dem Wännergänger zu seinem 50-jährigen Jubiläum 75 Mark und einen silbernen Fahnenring. Wir haben ja dazu. Daß der letztere in seinem Beteiligungsbrief den Patriotismus leben ließ, mag nur nebenbei erwähnt sein. Erhaben meinen wir, wenn ein Herr ein Fest feiern will, mag er sie aus seiner Tasche und nicht aus denjenigen der Steuerzahler bestreiten. Einem Arbeiter bereit möchten wir ein solches Anstehen an das Stadtbüro nicht raten. — Einem Ortsstatist

zum Neuerwerbenden, welches die Ablösungsgebühren für letzteren festlegen sollte, hatte der Bezirksausschuß wegen der Höhe derselben seine Zustimmung verweigert. Die Einstellung der größeren Einkommen mußte ermäßigt werden, dagegen wurde der Satz von 6 Mark bei Einkommen bis 900 Mark beibehalten. Unseres Erachtens liegt hierin gegenüber den hohen Einkommen, da der Satz von 30 Mark nicht überschritten werden darf, eine ungerechtfertigte Härte. — Das neue Ortsstatut zur Straßenerweiterung steht eine generelle Verpflichtung der Abgabenden ohne Ausnahme vor. Der Ratsteller ist zum 1. Juli d. J. wieder einem neuen Wähler übertragen worden.

Oltau, 13. Juni. Die Rache der Schwärben. Donnerstag vormittag wurde über die Domplateau ein Storch von einem großen Schwarm Schwärben verfolgt und fast eine Stunde lang im Kreise herumgejagt, wobei eine Menge Schwärben auf den Storch einstießen. Bruder Lanabert hatte sich an den Jungen eines Schwärbenpärchens vergreifen, wofür die Eltern Rache nahmen.

Bunzlau, 14. Juni. Aus dem Zuge gestürzt. Ein Unglücksfall hat sich Freitag vormittag auf der Bahnstrecke Diebitz-Bunzlau ereignet. Aus dem Zuge, der um 9 Uhr 14 Minuten hier eintrifft, stürzte bei Thomastalbau der 11 Jahre alte Sohn Jakob der galizischen Landarbeiterfamilie Wuppa, die nach Sachsen reisen wollte. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und der Unglückliche, der sich vermutlich an der Abseilung zu schaffen gemacht hatte, nach Bunzlau gebracht, wo die Eltern die Reise unterbrachen. Der Knabe wurde ins Kreis Krankenhaus gebracht, wo schwere Schädelverletzungen festzustellen wurden, die den Zustand des Kindes sehr ernst erscheinen lassen.

Wenzig, 14. Juni. Steuerkuriosum. Laut Mahngeld vom 7. Juni 1913 wird der Arbeiter Friedrich Heubrich, Bismarckstraße 3, aufgefordert, seine rückständigen Steuern im Betrage von 150 Mark nebst 10 Pfg. Mahngeld innerhalb drei Tagen zu zahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird. Also lautet das Dokument von der Wenziger Steuerbehörde. Eine an sich ganz natürliche Sache, die allerdings zum Kuriosum wird, sobald wir verraten, daß der Gemahnte seit dem 6. April 1913 nicht mehr unter den Lebenden weilt. — Offenlich wird dem Verstorbenen jetzt nicht die ewige Seligkeit gesündigt.

Sauer, 14. Juni. Blutvergiftung. In den Folgen einer Blutvergiftung gestorben ist ein aus Breslau stammender, bei dem hiesigen Gärtnereibesitzer Lehrte beschäftigter Gärtnergehilfe Kunick. Der junge Mann jagt sich dieser Tage eine Verletzung am Fuße zu, die er aber wenig beachtet. Da plötzlich schwellt der Fuß in der Nacht ganz rasch an, dem K. schmerzliche Schmerzen verursachend. Als man den Kranken ins Krankenhaus bringen wollte, lag K. völlig im Wundstarrkrampf, so daß die Sanitätskolonne, welche den Transport besorgte, Wäre hatte, den jungen Mann nach dem Krankenhause zu bringen, wo er gestorben ist.

Wissa, 14. Juni. Auch eine Jubiläumstiftung. Das „Bromberger Tageblatt“ schreibt: In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung erklärten sich die Stadtverordneten einverstanden, daß aus Anlaß des Regierungsjubiläums der Schutzablage an der Lindenstraße zwischen der sogenannten „Gauerbrücke“ und den „Fischerischen Wäldern“ eine Promenade umgewandelt wird, die den Namen „Kaiser Wilhelm-Promenade“ führen soll.

Beichwerden über Unzulänglichkeiten auf der Jahrhundert-Ausstellung.

Wiederholt hat man in die hiesige Presse Artikel lanziert, die geeignet waren, ein falsches Bild vor dem Betrieh im Hauptrestaurant zu geben. Fast immer haben sich bei genauerer Untersuchung diese Beichwerden als unzutreffende Morgeleiten erwiesen, so z. B. eine Klage aus dem Leserkreise, es gäbe in den Biergärten keine kalten Bistets; zustimmen aber muß man zum Teil einem längeren Eingangs in der „Schlesischen Zeitung“ vom 8. Juni er. In der Tat haben die Kellner übermäßig weite Wege zu den Ausgabestellen zurückzulegen, in der Tat sind diese letzteren ganz unzulänglich und verfehlt, doch man wolle bedenken, daß die gesamte Anlage nicht von den Wächtern ausgeführt ist und daß die Stadt als Verpächterin im Interesse der Kassenparnis alle anfangs gemachten Verbesserungsorschläge abgelehnt hat.

Seute aber ist, soweit sich dies baulich ermöglichen ließ, Abhilfe geschaffen. Es sind 5 neue Küchenausgaben eingerichtet worden, eine neue dritte Spülküche ist im Bau, und obwohl diese Dezentralisierung für den Betrieb ganz ungeheure und unvorhergesehene Kosten bereitet, ist nichts außer acht gelassen worden, um eine prompte Bedienung zu gewährleisten. Und dann eine Mahnung an das berechtigte Publikum: 1. Man betrachte ein Hauptrestaurant auf einer Ausstellung nicht als einen Apparat, der mit der Geschwindigkeit eines Automaten-Restaurants Speisen verabsolgt. 2. In jedem Restaurant hat man mit einer gewissen Zeitverjämnis zu rechnen; warum muß der Gast im Hauptrestaurant seine Ware schon in demselben Augenblick erhalten, in dem er sich hinsetzt? Warum wartet man in anderen Restaurants geduldig und warum wird man hier gleich nerbös? 3. Es gibt auf den Speisarten des Hauptrestaurants die denkbar größte Auswahl von fertigen, warmen Speisen, die sofort serviert werden können und sogenannte Pfannen-sachen (Schnitzel, Leffsteaks, Koteletten etc.), deren Anfertigung auf der ganzen Welt eine gewisse Zeit beansprucht. Die Kellner machen bei Bestellungen die Größe

pflichtgemäß darauf aufmerksam. Wenn man es nur so eilig hat, warum bestellt man sich dann gerade auf zeitraubende Pfannen-sachen, wie man es täglich beobachten kann? 4. Man bedenke freundlich, daß ein Ausstellungsrestaurant kein ruhiges Stube-geschäft ist, mit patriarchalischen Stammtischen und fester Kundschaf. Hier spielt sich das Geschäft in wenigen Stunden ab. Eben noch scheint der ganze Apparat zu ruhen, im Nu aber strömen Laufende von Menschen herbei, und Tage, an denen 15 000 bis 17 000 Menschen in zwei bis drei Stunden beschäftigt wurden, sind keine Seltenheit. Drum lieber Leser, bewahre Vertrauen zu Deinen ältesten Breslauer Firmen, bewahre Humor. Falls Du doch einmal 5 Minuten warten mußt, so zeige Dich gewandt, indem Du obige Mahnungen befolgst und verständlich, indem Du in Deiner Kritik vorsichtig bist und bei Prüfung der Schuldsache stets den Sache auf den Grund gehst. Sind aber Beichwerden anzubringen, bringe sie im Bureau des Hauptrestaurants an. Sei bescheiden, man wird es Dir danken und sofort Anordnungen treffen, die mit Recht gerügten Uebelstände zu beseitigen. 3431

Adolf Kreutzberger, Reuschestr. 7

nahe dem Blücherplatz.

Fabrik moderner Herren- und Knaben-Bekleidung.

In meiner Detail-Abteilung

Beweise meiner ausserordentlichen Leistungsfähigkeit

infolge eigener Herstellung und Grossfabrikation für ca. 20 bedeutende von mir gegründete Detail-Geschäfte

Anzug-Woche

Diese Woche

Anzüge für Herren

Hauptpreislagen:

62, 57, 52, 48, 44, 40

37, 34, 31, 29, 27, 25

23, 21, 19.50, 18, 15.50

Sonder-Angebote

Anzüge für junge Herren

Hauptpreislagen:

44, 40, 37, 34, 31, 29

27, 25, 23, 21, 19.50

18, 16.50, 15, 12.50

Diese Woche

Anzüge für Knaben

Hauptpreislagen:

21, 19.50, 18, 16.50, 15, 14

13, 12, 11, 10, 9.50, 9

8.50, 8, 7.50, 7

6.50, 5.50, 4.50, 3.75

5% Extra-Rabatt

Auf meine bekannt billigen Preise, welche auf jedem Etikett deutlich sichtbar sind, gewähre ich diese Woche auf sämtliche Stoff-Anzüge

Persönliche Überzeugung liegt in ihrem eigenen Interesse!

Kleidung für alle Berufsstände zu besonders billigen Preisen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Juni.

Wo stehen die Automaten für Briefmarken und Postkarten? Am Grundstück Berliner Platz 1a...

Im ganzen stehen demnach in Breslau 30 Postwertzeichen-Automaten, die bei Tag und Nacht benutzt werden können.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros.

Zoo. Der morgige Sonntag gibt wieder einen herrlichen Ausblick auf unsere schöne Zooanlage...

Schauspielhaus. Gesamt-Gastspiel des Berliner Lessing-Theaters. Heute, Sonnabend, gelangt der 10. Vorjahre mit größtem Erfolge aufgenommene Schwanke...

Lieblich. Heute Abend gelangt die große Revue 1918 'Breslau, so siehste aus' von Henry Bender zum 45. Male zur Aufführung.

Zeltgarten. Heute letzter Sonntag des gegenwärtigen vorzüglichen Programms. Vormittags von 11-1 Uhr Künstler-Matinee.

Dominikaner. Die Pöhlitz-Galerie verabschiedet sich in drei Vorstellungen am morgigen Sonntag...

Palmengarten. Ritt in die Bonblüte, Prachtdecoration, Konzert des Elise-Damen-Orchesters. Anfang 5-Uhr.

* Eisenbahnbaue auf der Ausstellung Sonntag und Montag Punkt 9 1/2 Uhr fliegt der Verjaest Nibezahl in seinem Aeroplan durch die Bände.

Eingekandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die in den Zuschriften aus unserm Referat für die mehr nur die vorübergehende Bewandlung übernehmenden.

Feuer im Kino. Zum Eingekandt in der Nummer vom 13. Juni muß ich sagen, der Brand im National-Kino im April 1913 war doch nicht so harmlos.

7. Quittung.

Table with columns for 'Bereits quittiert', 'Liste 179', 'Liste 229', and 'Großer Kühnel'. Lists names and amounts for various districts.

Gelder für den Wahlfonds werden im Variet-Sekretariat Margaretenstraße 17, II, Zimmer 36, angenommen.

Berichtigung: In der Quittung vom 22. Mai muß es heißen: Liste 355 Distrikt 18 durch Michol, nicht Wischof.

22. Quittung über Eingahlungen für den Gewerkschaftshaus-Baufonds.

Table with columns for 'Anteilschein Nr.', 'Markt', and 'Platz'. Lists contributions for various shares.

Wir bitten die Inhaber von Anteilscheinen, vorstehende Beträge zu vergleichen.

Breslau, den 8. Juni 1918. Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H. Fritz Rasch.

Table titled 'Preisstellungen der städtischen Markt-Notierungskommission'. Lists prices for various goods like wheat, rye, and flour.

Versammlungen und Vereine.

Sonntag, den 15. Juni: Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Aus der Geschäftswelt.

Allen jungen Gemüsen, wie Karotten, Zuckerschoten, Bohnen, Spinat usw., die ja bekanntlich immer etwas weiches...

PUBLICA advertisement featuring a cartoon character holding a pack of cigarettes. Text includes 'die neue Qualitäts 3 Cigarette' and 'GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN'.

